



# **Bachelorarbeit**

## **Sexualisierte Gewalt in der Musik**

Wie erleben und verarbeiten weibliche Jugendliche die sexualisierte Darstellung  
der Frau im Medium Musik?

vorgelegt von

**Karolina Krause**

**Matrikelnummer: 5769**

zur Erlangung des akademischen Grades eines Bachelor of Arts  
an der

**Evangelischen Hochschule Berlin**

Studiengang: Soziale Arbeit

Betreuerin/Erstgutachterin: Frau Prof. Dr. Birgit Steffens

Zweitgutachterin: Frau Julie Winkel

Eingereicht am: 09. Januar 2017

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	1
<b>2. Theoretische Grundlagen</b> .....	3
2.1 Aggression und Gewalt .....	3
2.1.1 Sexualisierte Gewalt .....	4
2.1.2 Sexualisierte Gewalt an Mädchen .....	4
2.2 Mediengewalt .....	6
2.2.1 Sexualisierung der Gesellschaft .....	8
2.2.2 Mädchen als Betroffene .....	8
2.3 Musik als Mittel zur Kommunikation .....	9
2.3.1 Gewaltinhalte in musikalischen Jugendkulturen .....	10
2.3.2 Wirkung und Manipulation von Gewaltmusik .....	11
2.3.3 Sexualisiertes Frauenbild .....	11
2.4 Musikpädagogische Arbeit .....	12
<b>3. Empirische Untersuchung</b> .....	14
3.1 Beschreibung des methodischen Designs und Vorgehens .....	14
3.1.1 Experteninterview .....	15
3.1.2 Gruppendiskussion .....	16
3.1.3 Fragebogen .....	17
3.2 Projektkonzept und Umsetzung in der Realität .....	19
3.3 Analyse und Diskussion der Ergebnisse .....	22
3.3.1 Ergebnisdarstellung des Experteninterviews und der Gruppendiskussion .....	23
3.3.2 Ergebnisdarstellung der ausgewerteten Fragebögen .....	27
3.3.3 Zwischenfazit und Vergleich der Ergebnisse von den Fragebögen mit der Gruppendiskussion .....	35
3.3.4 Literaturvergleich und Diskussion der Ergebnisse .....	36
3.3.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens .....	44

<b>4. Zusammenfassung mit Ausblick .....</b>	<b>46</b>
<b>5. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>48</b>
<b>6. Anhang C .....</b>	<b>51</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 3.1: Altersverteilung der Mädchen .....	27
Abbildung 3.2: Favorisierter und abgelehnter Musikgeschmack .....	28
Abbildung 3.3: Inhalte und Texte der Musik .....	29
Abbildung 3.4: Beeinflussung durch Musik .....	30
Abbildung 3.5: Einfluss gewaltbereiter Musik auf die Mädchen .....	31
Abbildung 3.6: Einfluss von Medien auf die Mädchen.....	33

## 1. Einleitung

Die zunehmende Verbreitung von pornographischen und sexistischen Inhalten ist in den Medien permanent anzutreffen. Anspielungen dafür finden sich jedoch nicht nur auf Werbeplakaten wieder, sondern sind auch Teil der Musikindustrie geworden. Durch vermittelte gewaltenthaltende und pornographische Darstellungen in Form von Bildern und Texten in der Musik wird immer wieder der Bezug zur Sexualisierung der Gesellschaft verdeutlicht. Sexualisierte Gewalt an Frauen in der Musik wird meist überspitzt dargestellt, dennoch sollen vermittelte Inhalte in den Köpfen der Zuschauer/innen, bzw. -hörer/innen bleiben. Sexualisierung wird somit bereits im Kindesalter zu einem alltäglichen Begleiter (vgl. Schuegraf/Tillmann 2012, S.16). Aus diesem Ansatz heraus ergab sich die Relevanz des Themas für diese Bachelorarbeit und weiterführende Abschlussarbeiten. Das Thema der Sexualität hat sich im Laufe der Zeit durch Medien immer mehr verbreitet und begegnet allen Menschen alltäglich. In diesem Zusammenhang wurde die Sexualisierung von Frauen in den Medien, vor allem in der Musik, näher erforscht. Die Frage nach dem Erleben, d. h., den Wahrnehmungen und Auswirkungen sexualisierter Darstellungen von Frauen auf weibliche Jugendliche im Medium Musik soll ermittelt werden. Jugendliche Mädchen im Alter von zwölf bis 18 Jahren wurden als Zielgruppe ausgesucht, um zu überprüfen, ob sie vor allem in diesem Lebensabschnitt durch mediale Inhalte beeinflusst werden. Bisher stehen keine Forschungsarbeiten zum Thema „Verarbeitung von sexualisierter Gewalt in der Musik in Form eines Tanzprojekts“ zur Verfügung. Das Projekt Respect Girls ist derzeit noch das einzige sport- und musikpädagogische Projekt, was sich mit der sexualisierten Darstellung von Frauen in der Musik auseinandersetzt und gemeinsam mit jugendlichen Mädchen dagegen vorgeht. Aus diesem Grund wird sich auch hierbei ein Teil der Forschung wiederfinden, um ausdrücklich zu beweisen, dass es an sozialpädagogischen Projekten bezüglich dieses Themas mangelt.

Einleitend werden dafür die Begriffe der Gewalt und Aggression näher definiert, um zu zeigen, welche Spannweite diese Begriffe umfassen und welche Verbindung im Verlauf der Arbeit zu Medien, bzw. Musik hergestellt werden kann. Daran anknüpfend spielt die allgemeine Definition der sexualisierten Gewalt eine wichtige Rolle, um einen ersten Einstieg in das Thema der sexualisierten Gewalt in der Musik zu erhalten und im späteren Verlauf zu zeigen, welche Bedeutung hinter diesen Begriffen steht. Weiterführend wird beschrieben, dass hauptsächlich Mädchen, bzw. Frauen von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Im Hinblick auf das Thema des Sexismus an Frauen im Medium Musik

soll somit verdeutlicht werden, dass sexualisierte Gewalt nicht ausschließlich im öffentlichen Raum wiederzufinden ist. Mit dem Blick auf die Mediengewalt wird näher betrachtet, welche Auswirkungen Medien auf jugendliche Mädchen, aber auch Jungen haben können. Aus bestehenden Risikofaktoren der Medien ergibt sich der neue Gliederungspunkt der Sexualisierung der Gesellschaft und der anschließenden diskreteren Beschreibung, inwiefern Mädchen davon betroffen sind. Als dritter untergeordneter Gliederungspunkt des zweiten Kapitels wird das große Thema der Musik aufgezeigt. Dafür wird zunächst beschrieben, wozu Musik im Alltag Jugendlicher dient. Des Weiteren werden die Gewaltinhalte in musikalischen Jugendkulturen und die Wirkung von gewaltbereiter Musik sowie das sexualisierte Frauenbild erläutert. In Bezug auf das Projekt Respect Girls rundet die musikpädagogische Präventionsarbeit den theoretischen Teil ab. Im weiteren Verlauf werden die angewandten Forschungsmethoden und die Ergebnisse bezüglich der im Titel erwähnten Forschungsfrage ausgewertet, mit dem theoretischen Teil der Arbeit verglichen sowie interpretiert. Die kritische Reflexion des methodischen Vorgehens und die anschließende Zusammenfassung runden die Bachelorarbeit ab. Der damit zusammenhängende Ausblick wird weitere Ansätze für zukünftige Forschungsarbeiten aufzeigen.

## 2. Theoretische Grundlagen

### 2.1 Aggression und Gewalt

Der Begriff Aggression hat seinen lateinischen Ursprung im Wort *aggredere* und wird mit angreifen, überfallen oder an jemanden herantreten übersetzt. Aggression, bzw. aggressivem Verhalten liegt die Absicht zur Schädigung von Individuen zugrunde (vgl. Schäfer 2015, S. 16f.). Dabei wird jeder von seiner persönlichen Motivation angetrieben und hat seine eigene Art und Weise damit umzugehen (Verarbeitungsmechanismen) (vgl. Melzer/Schubarth 2015, S. 23). Aggressive Verhaltensweisen können sich u. a. physisch durch Schubsen und Schlagen oder verbale Beleidigungen äußern. Jedoch spielt die Erweiterung der psychischen und sozialen Komponente eine wichtige Rolle, um Aggression nicht auf die rein körperliche Entstehung zu beschränken (vgl. Schäfer 2015, S.17).

Aggressive Verhaltensmuster können als Fundament für Gewalttaten verstanden werden. Der Begriff Gewalt ist häufig negativ behaftet (vgl. Melzer/Schubarth 2015, S. 23) und umfasst Handlungen, die von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Die negative Konnotation entsteht dann, wenn ein Mensch einem anderen Individuum oder Gegenstand rücksichtslos und absichtlich physische, psychische oder verbale Schädigungen zufügt. Gewalt kann sinngleich mit dem Begriff Macht oder als deren Ursprung und Mittel verstanden werden (vgl. Elser 2011, S.43). Erhalten die Täter/innen Anerkennung für ihre gewaltsamen Handlungen, können sie dadurch psychisch stabilisiert werden und eigene Gründe zur Rechtfertigung ihrer unangemessenen Verhaltensweisen entwickeln (vgl. Melzer; Schubarth 2015, S. 23f.). Der Großteil der Menschen lehnt das normabweichende Verhalten jedoch ab und distanziert sich von gewalttätigen Handlungen (vgl. Melzer/Schubarth/Ehninger 2011, S.103ff.). Im folgenden Textverlauf spielt vor allem die personale Gewalt eine wichtige Rolle, denn diese bezieht sich auf Handlungen mit einem dementsprechenden Motiv, das anderen Individuen direkten Schaden zufügen soll (vgl. Melzer/Schubarth 2015, S. 25.). Physische und psychische Gewalt sind eine spezifische Gruppe der personalen Gewalt. Physische Gewalt wird benutzt, um einer Person absichtlich gravierende körperliche Verletzungen, z. B. durch Vergewaltigungen, zuzufügen. Die psychische Gewalt dient zur seelischen Misshandlung und Schädigung von Individuen. Sie geht häufig mit Drohungen physischer Gewalt in Form von Erpressungen oder Diskriminierungen einher. Folgen können u. a. psychische Störungen, selbstverletzendes Verhalten, im schlimmsten Fall Suizid sein (vgl. Kury 2015, S. 164f.).

Verbale Gewalt in Form von Beleidigungen kann entweder aggressiv durch Verleumdungen, sexistische Herabwürdigungen oder durch Beschimpfungen und Fluchen geäußert werden. Nonverbale Äußerungen zeigen sich, indem eine Person der anderen Person z. B. die Zunge herausstreckt oder provokant den Mittelfinger zeigt. Verbale und nonverbale Gewalt werden als ein kommunikatives Handeln verstanden, in dem der Spielraum für (Fehl-)Interpretationen groß ist (vgl. Sitzler 2015, S. 168ff.).

### **2.1.1 Sexualisierte Gewalt**

Die sexualisierte Gewalt ist eine weitere spezifische Form der personalen Gewalt. Sie lässt sich als Gesamtheit aller sexuellen Übergriffe gegenüber Individuen beschreiben (vgl. Lange 1998, S.2), die gegen den Willen eines Menschen vollzogen werden und bei der die betroffene Person aufgrund ihrer physischen, seelischen oder kognitiven Entwicklung nicht bewusst zustimmen kann (vgl. Ittel/Müller 2015, S. 219). Dabei gibt es jedoch keine spezifische Definition des Begriffs, sondern bestimmte Kriterien, nach denen beurteilt werden kann, ob es sich um sexualisierte Gewalt handelt. Demnach wird u. a. die Art der Gewalthandlung und Gegenwehr seitens des Opfers, das Bewusstsein und Verhalten während der Tat oder auch individuelle Merkmale, wie das Alter des Opfers, bzw. des/der Täters/Täterin genauer betrachtet. Anzumerken sei an dieser Stelle, dass es sich hierbei um Kriterien handelt, die die objektive Einschätzung eines Vorfalls betrachten. Die eben erwähnten Faktoren und das Erleben des Opfers von sexualisierten Gewalttaten müssen einander nicht deckungsgleich sein, um als solche empfunden zu werden. Sexualisierte Gewalt an Kindern und/oder Jugendlichen impliziert häufig den sexuellen Missbrauch durch Erwachsene an Kindern und/oder Jugendlichen, auch ohne Anwendung von Gewalt oder Drohungen und dem angeblich von beiden Seiten gegebenen Einverständnis. Zur Erklärung sexualisierter Gewalt lassen sich verschiedene Perspektiven heranziehen. So geht z. B. der feministische Ansatz davon aus, dass die Gewalt von Männern oder Jungen an Frauen, bzw. Mädchen verübt wird, um die Machtverhältnisse der unterschiedlichen Geschlechter zu differenzieren und zu verdeutlichen (vgl. Lange 1998, S. 7ff.).

### **2.1.2 Sexualisierte Gewalt an Mädchen**

Da Kinder bereits im Kindergarten klassische Verhaltensmuster und Rollenzuschreibungen von Jungen und Mädchen erlernen (vgl. Elser 2011, S. 49), können hier die ersten sexualisierten Übergriffe von Jungen an Mädchen beobachtet werden. Die jungen Mädchen kommen demnach schon früh mit der Sexualität des Mannes in Kontakt und erleben diese häufig als körperliche Machtdemonstration, die sich gegen sie richtet



(vgl. Lange 1998, S. 10). Mädchen werden häufiger Opfer von sexuellen Übergriffen als Jungen (vgl. Ittel/Müller 2015, S. 221). Als Ursache wird auch hierbei das ungleiche Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen genannt. Gründe für eine Rechtfertigung der Gewalttat seitens der Männer besteht häufig darin, dass das Mädchen die sexuellen Übergriffe provoziert habe, indem es sich zu knapp und aufreizend anziehen würde (vgl. Steinhage 2004, S. 39f.). Die Art, wie sich ein junges oder jugendliches Mädchen kleidet, sollte nicht zu seiner sexuellen Belästigung oder Nötigung verleiten. Die männlichen Täter dementieren dies jedoch meist mit der konservativen Einstellung, dass die Frau ein minderwertiges Geschlecht in der Verteilung der Geschlechterrollen darstellt. Mädchen fühlen sich oft mitschuldig an der Gewalthandlung, da ihnen das Gefühl gegeben wird, der Mann sei seinen sexuellen Trieben nur aufgrund des Hervorhebens ihrer weiblichen Reize, z. B. durch die knappe Bekleidung, ausgesetzt worden. Das Mädchen habe ihn praktisch dazu verführt, sexuell übergriffig zu werden. Die verzerrte Realität spiegelt sich hierbei deutlich wider. Die Verantwortung seitens des Mannes wird abgegeben, da dieser eine Rechtfertigung in der begangenen Gewalttat sieht. Da es sich bei sexualisierter Gewalt an Mädchen ebenso um physische als auch psychische Angriffe handelt, lässt sich feststellen, dass das schlimmste Gefühl an der Gewalttat u. a. das hilflose Ausgeliefertsein war. Oft fehlt in den Momenten der sexuellen Übergriffe der Schutz von außen, d. h. jemand, der rechtzeitig eingreifen kann. Der Druck und Zwang der Opfer wird dadurch größer und belastender, die Gewalttat zu verheimlichen und die Isolation der Betroffenen steigt (vgl. Hentschel 1998, S. 23-31). Minderjährige Mädchen sehen Sexualität als Erfolg an, durch den sie Anerkennung erhalten, wenn sie sich in anderen Lebensbereichen eher ungeliebt fühlen (vgl. Schumacher 2015, S. 47).

Der feministische Arbeitsansatz, der sich auf die 1970er Jahre zurückführen lässt, befasst sich mit der Unterdrückung und dem Sexismus gegen Frauen. In diesem Kontext sind u. a. Themen wie weibliche sexuelle Erfahrungen und Pornographie in den Vordergrund gerückt. Bereits junge Mädchen sollen dadurch ein neues Bewusstsein ihres Geschlechts erlangen und erlernen, sich ebenfalls als starkes Geschlecht zu präsentieren (vgl. Meyer 2004, S. 8f.). Der feministische Ansatz verlangt, dass gegen jede Form von sexualisierter Gewalt an Mädchen und auch Frauen vorgegangen wird. Das Thema der sexualisierten Gewalt im Alltag Jugendlicher soll in der Öffentlichkeit und Ge-

sellschaft präsentiert und diskutiert werden, um Tabus zu brechen (vgl. Steinhage 2004, S. 45).<sup>1</sup>

## 2.2 Mediengewalt

Der Begriff Mediengewalt beschäftigt sich mit der zielgerichteten und vor allem direkten Schädigung von Menschen durch andere Individuen in erdachten Medienangeboten (vgl. Krahe/Möller 2013, S. 17). Durch die vielfältige Darstellung von Gewaltakten in unterschiedlichen medialen Angeboten wird speziell das Nachahmungsverhalten und der Wirkungsfaktor auf Kinder und Jugendliche untersucht (vgl. Vollbrecht 2015, S.72). Damit soll festgestellt werden, ob eine regelmäßige Nutzung von Medien mit gewalttätigen Inhalten zu vermehrtem aggressiven Verhalten, nachahmenden Verhaltensweisen des Vorbildes sowie Gewalthandlungen im Alltag Jugendlicher führt und Gewalt als Mittel zum Erfolg eingesetzt wird (vgl. Krahe/Möller 2013, S. 17).

Medien vereinfachen den Zugang für Kinder und Jugendliche, indem die Inhalte gezielt zur Befriedigung bestimmter situativer Bedingungen und Bedürfnisse des Kindes, bzw. der/des Jugendlichen ausgewählt werden. Letztere können sich so mit den Medieninhalten identifizieren. Vorhandene Hemmschwellen zum Ausleben der ihnen vorgegebenen Handlungen ihrer medialen Vorbilder werden reduziert. Kinder und Jugendliche sind somit einem erhöhten Risiko an Gewalt oder aggressivem Verhalten ausgesetzt, bzw. können diese selbst an anderen Personen hemmungsloser praktizieren (vgl. Krahe/Möller 2013, S. 19f.). Aus diesem Grund zählen, neben den charakteristischen Merkmalen der jeweiligen Medieninhalte, ebenso die persönlichen Eigenschaften des/der Beobachters/Beobachterin und dessen/deren situative Bedingungen, z. B. im Kontext seiner/ihrer Verhaltensweisen im sozialen Umfeld. Die Frage nach den mittel- und langfristigen Wirkungen von Gewaltdarstellungen in Medieninhalten ist entscheidend (vgl. Vollbrecht 2015, S. 73). Die sozialkognitive Lerntheorie nach Albert Bandura besagt, dass kognitive und soziale Faktoren einen Einfluss auf Prozesse des Lernens und des imitierenden Beobachtungsverhaltens haben. Dabei kann dieser Prozess in vier Abschnitte unterteilt werden. Der Prozess der Aufmerksamkeit beinhaltet die

---

<sup>1</sup> Der eben erwähnte feministische Arbeitsansatz beruht auf dem Konzept der Parteilichkeit in der Mädchen- und Frauenarbeit. Der Kern dieser Arbeit liegt auf dem Fokus der Frauenorientierung und Emanzipation und ist daher vor allem in Verbindung mit sexualisierter Gewalt an Mädchen und Frauen zu betrachten. Die Parteilichkeit in der Sozialen Arbeit hat ihren Ursprung ebenfalls in den 60er und 70er Jahren. Ihr Ziel in diesem Kontext liegt durch Stärkung und Solidarität bei der Unterstützung von benachteiligten und diskriminierten Gruppen (vgl. Hartwig/Weber 2000, S. 25f.).

Merkmale des Geschehens und die Eigenschaften des Beobachters. Bei dem Prozess der Speicherung ist die Art und Weise wie Informationen gespeichert und wie häufig sie abgerufen werden entscheidend für die Festigung der kognitiven Fähigkeiten des/der Beobachters/Beobachterin. Der Prozess der Produktion befasst sich mit dem Korrigieren von reproduzierten Verhaltensweisen durch erworbene Fähigkeiten des Beobachters. Anschließend wird mit dem Prozess der Motivation gelerntes Verhalten in die Tat umgesetzt. In Verbindung mit dem Modelllernen spielt ebenso die Selbstwirksamkeit eine wichtige Rolle. Mit Hilfe dieser wird die Selbstüberzeugung einer Person, mit gewissen Situationen und Konflikten im Leben umzugehen, beschrieben. Der Mensch muss an seine eigenen Fähigkeiten glauben, um aktiv und effektiv zu handeln. Die Selbstwirksamkeit nimmt dabei Einfluss auf die Lernprozesse des Verhaltens des Individuums (vgl. Rammsayer/Weber 2016, S. 97-102).

Dem beobachtenden Lernen und Imitieren nach Albert Bandura zufolge erlernen und übernehmen Kinder sowie Jugendliche demnach die Verhaltensweisen ihrer, in diesem Fall, medialen Vorbilder. Durch signifikante Merkmale des Vorbildes und die des Beobachters werden die vorgegebenen Informationen in den Köpfen der Jugendlichen gespeichert. In Bezug auf gewalttätiges Handeln von Jungen oder das aufreizende Kleiden von minderjährigen Mädchen lässt sich feststellen, dass die Verhaltensweisen des Vorbildes in den Köpfen der Jugendlichen gespeichert, als richtig anerkannt und durch stetiges Korrigieren und Überarbeiten der ihnen vorgelebten Handlungen anschließend in die Tat umgesetzt werden können. Ein wesentlicher Vorteil ist hierbei, dass das Handeln durch das individuelle Denken beeinflusst wird. Folglich können mehrere Personen denselben Medieninhalt unterschiedlich wahrnehmen und auf sich wirken lassen (vgl. Vollbrecht 2015, S. 75). Die Selbstwirksamkeit spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, denn sie bestimmt letztendlich darüber, ob der/die Jugendliche den fehlenden Glauben an die eigenen Kompetenzen mit dem Übernehmen der Fähigkeiten von medialen Vorbildern kompensiert. In Hinblick auf die Wirkung und das nachahmende Verhalten von gewalttätigen Handlungen zählt vor allem der reale Inhalt der Gewaltdarstellung. Es wird vermutet, dass der mediale Rahmen und die Inszenierungsform bedeutsam für die Nachahmer/innen sind. Eine notwendige Voraussetzung für die Bewältigung von Gewaltinszenierungen besteht darin, den in den Medien vermittelten Inhalt und seine Umsetzung in die Realität trennen zu können. Um Gewalthandlungen in den Medien zu verarbeiten, müssen die verdrängten Gewaltphantasien und damit verbundene Ängste zur Sprache gebracht werden (vgl. Vollbrecht 2015, S. 75).

### **2.2.1 Sexualisierung der Gesellschaft**

Durch bestehende Risikofaktoren der Mediengewalt ist die Sexualisierung der Gesellschaft immer mehr in den Vordergrund gerückt. Mediale Einflüsse, wie z. B. Musik, Jugendzeitschriften oder das Fernsehen, begleiten den Menschen alltäglich (vgl. Hilkens 2010, S. 12ff.). Von Sexualisierung wird dann gesprochen, wenn eine Person in einem hohen unangebrachten Maße mit Sexualität konfrontiert ist (vgl. Dangendorf 2012, S. 15). Sexualisierung wird demnach als Strategie verstanden, wesentliche Merkmale von Männern und Frauen zu kreieren. Durch die Mediengewalt, und auch in Hinblick auf sexualisierte Gewalt, machen Themen wie Sexualität einen großen Teil der Öffentlichkeit aus und führen zu dementsprechenden gesellschaftlichen Ideologien und Bewusstseinsveränderungen von Individuen (vgl. Schumacher 2008, S. 10f.). Der Umgang mit Sexualität in der Gesellschaft hat sich dabei auffallend verändert (vgl. Schumacher 2015, S. 25). Durch das vielfältige Angebot und den leichten Zugang zu Medien können die Jugendlichen falsche Vorstellungen von Sexualität erhalten, bevor sie in diesem Gebiet selbst Erfahrungen sammeln können. Vor allem bei minderjährigen Jungen werden beispielsweise Bilder über Frauenfeindlichkeit konstruiert. Das Internet oder andere Medien können die Einstellungen der Jugendlichen verstärken und sie gleichermaßen irritieren. Die erlebten Eindrücke können dann zu unangemessenen sexuellen Handlungen in der Realität führen (vgl. Herschelmann 2011, S. 85).

### **2.2.2 Mädchen als Betroffene**

Das Thema Sexualisierung der Gesellschaft lässt sich hauptsächlich auf die Sexualisierung von jungen Mädchen beziehen, da ein zunehmend verändertes Aussehen von minderjährigen Mädchen und der damit verbundene Einfluss von Medien seit Jahren immer stärker diskutiert sowie erforscht werden. Der Begriff der Sexualisierung von Mädchen ist mit dem Umgang der Gesellschaft und deren starren Einstellungen von ideologischen Schönheitsidealen und Stereotypen einer Frau verknüpft (vgl. Dangendorf 2012, S. 14ff.). Da die Vorstellungen der modernen Gesellschaft die Kindheit in den Zusammenhang mit Natürlichkeit und Unschuld bringen, soll das heranwachsende Mädchen exakt diese Verkörperung von der Unschuld einer Frau und der unberührten Weiblichkeit symbolisieren. Durch die Sexualisierung der Medieninhalte hat sich das Bild der Frau jedoch schon seit Jahren verändert (vgl. Hipfl 2015, S. 18). Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Diskurs die visuelle Sexualisierung. Hierbei wird ausschließlich das äußere Erscheinungsbild eines minderjährigen Mädchens in Form ihrer Bekleidung oder ihres Make-ups betrachtet. Im großen Gegensatz dazu stehen die eigentlichen inneren Wünsche und Begehren junger Mädchen. Durch Medi-

eneinflüsse wird den Mädchen vermittelt, ihr Geschlecht zu repräsentieren, wie es ihnen vorgelebt wird und andererseits fühlen sich die meisten Mädchen nicht bereit dazu, sich dementsprechend zu verhalten. In diesem Zusammenhang spielt vor allem in der Pubertät die emotionale Entwicklung und Identitätsfindung eine wichtige Rolle, da dieser Abschnitt des Lebens das Abnabeln von der Kindheit und den Übergang zum Erwachsenwerden symbolisiert. Die Wahrnehmung sowie Unzufriedenheit des eigenen Körpers werden thematisiert. Dabei lässt sich feststellen, dass minderjährige Mädchen vor allem in dieser Phase des Lebens nach Orientierung an Vorbildern suchen. Junge Mädchen setzen sich dann häufig mit Medieninhalten auseinander, um von ihnen zu lernen und der geschlechterdifferenzierten Stigmatisierung gerecht zu werden (vgl. Dangendorf 2012, S. 18ff.).

Die Sexualisierung der Mädchen in den Medien und gleichermaßen deren weltweiten Produktvermarktungen letzterer können an dem stetigen Verlieren der sexuellen Unschuld von Mädchen in jüngeren Jahren schuld sein. Die Verkörperung der Weiblichkeit steht demnach für ein Wesen, das einerseits mit der Flexibilität und gesellschaftlichen Krisen besser zurechtkommen und sich jedoch andererseits möglichst aufreizend und attraktiv verhalten soll. Junge Mädchen sowie Frauen werden demnach als Objekte und Ware behandelt, bzw. betrachtet. Da die meisten minderjährigen Mädchen über sexuelle Inhalte in den Medien verärgert sind, fühlen sie sich von ihnen auch gleichzeitig unter Druck gesetzt (vgl. Hipfl 2015, S. 18ff.). So erleben Mädchen ihren ersten gewollten oder auch ungewollten Geschlechtsverkehr in der Regel schon viel früher als es noch vor ein paar Jahren der Fall war (vgl. Lange 1998, S. 12). Noch immer mangelt es an dieser Stelle an ernsthaften und grundlegenden Auseinandersetzungen mit dem Thema Sexualität bei Jugendlichen. Es fehlen Räume, in denen Mädchen mit ihren Ängsten, aber auch Wünschen und Phantasien Platz finden und sich entweder mit pädagogischen Fachkräften oder Gleichgesinnten austauschen können (vgl. Hipfl 2015, S. 19).

### **2.3 Musik als Mittel zur Kommunikation**

Da die Medien im heutigen Zeitalter eine wichtige Rolle spielen, nimmt u. a. die Kategorie Musik einen besonderen Stellenwert im Leben Jugendlicher ein. Musik wird von Jugendlichen einerseits gehört, um sich unterhalten zu fühlen. Auf der anderen Seite soll Musik die Möglichkeit bieten, Gefühle zum Ausdruck zu bringen oder die eigene Stimmung zu beeinflussen. Persönliche Probleme können bearbeitet werden und die Musik wird als Medium verwendet, um Trost zu finden. Damit enthält das Medium stabilisierende Faktoren und trägt zur Entwicklung individueller Identitäts- sowie Selbst-

konzepte und damit einhergehenden Lernmustern bei. Die Selbstpositionierungen der Jugendlichen in einer bestimmten Musikrichtung sind von großer Bedeutung, um Akzeptanz in der auserwählten Musikszene zu finden (vgl. Jank 2015, S. 481f.).

### **2.3.1 Gewaltinhalte in musikalischen Jugendkulturen**

Gewalt in der Musik kann in Form von sexistischen, rassistischen oder homophoben Äußerungen auftreten und wird speziell zur Diskriminierung, Beleidigung und Erniedrigung bestimmter Geschlechter, meistens Frauen oder Randgruppen, verwendet (vgl. Miehl 2006, S. 12). Musik wird als Mittel verwendet, um den Zugang zu Jugendlichen zu ermöglichen. Dabei haben in diesem Medium Diskussionen zum Thema Gewaltinhalte der Musik in Verbindung mit den Auswirkungen auf die Jugendlichen stark zugenommen. In diesem Zusammenhang werden auf der einen Seite Gewaltdarstellungen in Musikrichtungen wie Hip Hop, Rap oder Rechtsrock und den dazu gehörigen visuellen Musikvideos näher erforscht. Im Gegensatz dazu stehen auf der anderen Seite die musikalischen Kinder- und Jugendkulturen, die zur Identitätsfindung und -bildung beitragen können. Dementsprechend herrscht zwischen diesen beiden Bereichen eine Spannung, die das Thema Musik und Gewalt charakterisiert und sich vor allem in Bezug darauf mit der Selbst- und Fremdgefährdung von Jugendlichen auseinandersetzt (vgl. Jank 2015, S. 481f.).

Um sich von der Elterngeneration und deren Vorlieben von bestimmten Musikneigungen zu lösen, wählen Jugendliche speziell Musikrichtungen aus, die mit pornographischen, gewalttätigen Inhalten und sprachlich entgleisten Songtexten gefüllt sind. In der Regel lässt sich dabei feststellen, dass Mädchen hauptsächlich Rap-Musik ablehnen und sich eher zu ruhiger Musik hingezogen fühlen. Jungen hingegen favorisieren häufiger härtere Musikrichtungen, wie Hip Hop oder Heavy Metal, um das Gefühl der eigenen Kraft und Furchtlosigkeit zu erhalten, bzw. zu unterstreichen. Beim Hören der Musik werden frühkindliche Verhaltensmuster erworben und in gewisser Art und Weise auch anerzogen, die sich im späteren Lebenslauf in begangenen Gewalttaten abzeichnen können. Männer wenden hierbei eher harte körperliche und sexualisierte Gewalt an minderjährigen Mädchen oder Frauen an. Frauen benutzen hingegen häufiger verbale Gewalt, um sich zu beweisen. Jedoch haben sich gehäufte Gewalthandlungen in der realen Welt unter Jugendlichen, die gewaltverherrlichende Musik hören, nicht ereignet. Dass gewalttätige und aggressive Verhaltensweisen durch das Medium Musik übernommen und in der Realität ausgeführt werden, ist demnach stark umstritten (vgl. Jank 2015, S. 482). Sowohl negative als auch positive Eindrücke beim Hören von Mu-

sik können im sozialen Umfeld aufgefangen und kritisch hinterfragt, auf der anderen Seite jedoch auch positiv verstärkt werden (vgl. Herschelmann 2011, S. 78f.).

### **2.3.2 Wirkung und Manipulation von Gewaltmusik**

Der Gewaltmusik kam durch die Verbreitung der Medien eine wichtige Bedeutung im Alltag Jugendlicher zu. In vorherigen Studien zum Thema Musik und Gewalt gaben die meisten Menschen an, dass sie häufig keinen Einfluss von Musik auf ihren Charakter, bzw. ihre Persönlichkeit wahrnehmen würden. Jedoch lässt sich beweisen, dass der freie Wille eines Menschen durch Umwelteinflüsse geprägt wird. Gewaltinhalte von Musik spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, wenn es um den Einfluss äußerer Faktoren auf den Menschen geht. Die als Gewaltmusik bezeichnete Musikrichtung wird von den meisten Jugendlichen favorisiert. Gewaltverherrlichende Musik vermittelt Wertehaltungen, die nicht nur durch das alleinige Hören von Musik, sondern auch durch die Aktivierung kognitiver Schemata entstehen. Durch Gewaltmusik können die Inhalte von den Jugendlichen häufig nicht differenziert wahrgenommen werden. Musikalische Gewaltelemente wie Drogen, Sexualität oder körperliche Gewalt bleiben dennoch in den Köpfen der Jugendlichen. Bei der Wirkung auf den/die Jugendliche/n kommt es jedoch darauf an, was der/die jeweilige Hörer/in in die Liedtexte hineininterpretiert. Diesem Musikstil wird eine große Bedeutung seitens der Jugendlichen zugeschrieben, da sich vor allem in der Lebensphase des Erwachsenwerdens Charakterzüge und Eigenschaften der Persönlichkeit bilden. Durch speziell ausgewählte Rhythmen, verzerrte Klangstimmen oder einfache Sprache wird der Zugang für die Jugendlichen zu gewaltverherrlichender Musik vereinfacht und unterbewusst fest verankert. Durch die Verbreitung der Medien und die Umwelt wird dafür gesorgt, dass sich Jugendliche diese Art von Musik aneignen, sich daran gewöhnen und sie letztendlich akzeptieren (vgl. Miehl 2010, S. 31f., S. 67, S. 84ff, S. 87, S. 107ff., S. 111, S.114 und S. 115).

### **2.3.3 Sexualisiertes Frauenbild**

Das Medium Musik enthält am häufigsten sexuelle Inhalte. Dabei werden vor allem Mädchen mit den obszönen Textinhalten oder mit pornographischen Musikvideos angesprochen und durch die Aufmachung der Musik dahingehend beeinflusst, sich z. B. freizügiger zu kleiden, um für das andere Geschlecht attraktiver zu wirken. Junge Mädchen und Frauen erhalten den Eindruck, nur dann von Jungen oder Männern akzeptiert zu werden, wenn sie sich besonders schwach sowie aufreizend verhalten und leicht zu haben sind. Vor allem durch manipulative Textinhalte werden junge Mädchen häufiger

zu Opfern von Gewaltmusik. Das bedeutet, dass minderjährige Mädchen im Alter von elf Jahren aufwärts besonders anfällig für die sexuell stimulierenden Wirkungen von Gewaltmusik sind. Dadurch, dass Gewaltmusikgruppen bewusst zur Manipulation von Mädchen eingesetzt werden, sollen die sexuellen Instinkte der jungen Mädchen geweckt werden. Die Präsentation des eigenen Körpers, der Griff an die Brust oder Genitalien gelten als neues Symbol der Jugendkulturen. Die Mädchen lernen, dass sie als sexuell attraktives Objekt der Gesellschaft, bzw. speziell des Mannes dienen und sich mit dementsprechend tiefen Ausschnitten, knappen Bekleidungen sowie einer Menge Make-up im Gesicht zur Schau stellen müssen. In diesem Kontext lässt sich das Phänomen wiederfinden, dass junge Mädchen schon früher, als noch vor ein paar Jahren, sexuelle Beziehungen eingehen und sich aufreizender sowie freizügiger kleiden, um dem vermeintlichen Vorbild der Frau in pornographischen Musikvideos zu gleichen (vgl. Miehl 2010, S. 119ff.).

Die Musik bedient sich demnach ebenfalls an Stereotypen der geschlechterspezifischen Darstellungen. Die Frau symbolisiert in diesem Zusammenhang ein Objekt des Mannes, deren Aufgabe darin besteht, Erotik zu verkörpern. Die Macht des männlichen Geschlechts im Gegensatz zur Weiblichkeit eines Mädchens, bzw. einer Frau soll hierbei demonstriert werden. Bereits junge heranwachsende Mädchen werden als sexuelles Objekt des Mannes betrachtet und einer Art Produktware gleichgestellt. In der Gewaltmusik werden Frauen dann auf ihre primären und sekundären Geschlechtsmerkmale reduziert und in den dazugehörigen Musikvideos anschließend visualisiert. Gewaltmusik bietet daher ein weites Spektrum an, wenn es um die Sexualisierung der Gesellschaft, insbesondere der minderjährigen Mädchen, geht (vgl. Elser 2011, S. 50). Die Angst der Jugendlichen besteht darin, nicht mit den in Medien dargestellten Geschlechtsakten oder vorgegebenen Frauenbildern mithalten zu können (vgl. Schumacher 2015, S. 46). Das Verarbeiten von Bildern und das Verknüpfen von individuellen Erfahrungen kommt in diesem Kontext deutlich zu kurz, bzw. geschieht nachlässig. Vor allem auch dann, wenn Jugendliche solche Art von Musikvideos alleine schauen und sich anschließend nicht mitteilen. Die Vermutung, dass Medien einen Einfluss auf Jugendliche haben, wird dadurch nur verstärkt (vgl. Elser 2011, S. 53).

## **2.4 Musikpädagogische Arbeit**

Die Sozialpädagogik hat bereits in den 70er Jahren unter dem Fokus der Sozialen Kulturarbeit begonnen, Forschungen zum Thema Erleben und Auswirkungen von Musik im sozialen Umfeld zu betreiben und zu realisieren. Für die Bereiche der Sozialen Arbeit spielt die Musik hauptsächlich als nonverbales Medium eine große Rolle. Die Mu-



sik wird in diesem Kontext als ein individuelles Erleben und Erfahren verstanden, das demnach auch bezüglich der persönlichen Bedeutung der Musik für das Individuum bewertet werden muss. Ob Musik letztendlich eine Wirkung auf den/die Jugendliche hat, hängt meist davon ab, in welchem Setting und Sound Musik gehört wird, um die Jugendlichen emotional zu erreichen (vgl. Jank 2015, S. 483).

In Verbindung mit der Sozialen Arbeit hat Musik eine eigene Bedeutung. In diesem Kontext geht es darum, die Musik einerseits als Teil des Individuums zu betrachten. Dieser Teil ist als eine wichtige lebensbegleitende Komponente zu verstehen, die in einer sich immer wieder verändernden Lebenswelt des jeweiligen Menschen einen festen Platz einnimmt. Auf der anderen Seite sollte vor allem in Verbindung mit der Sozialen Arbeit nicht aus dem Auge verloren werden, dass der musikalische Teil des Lebens eines Menschen beinhaltet, soziale Phantasien erlernen und gleichzeitig neu kreieren zu können. An diesem Punkt kann angeschlossen werden, wenn die vielfältigen Felder der Sozialen Arbeit, vor allem im Bereich der Sozialen Kulturarbeit, eingreifen (vgl. Jank 2015, S. 483).

Diese Bachelorarbeit thematisiert vor allem die Arbeit mit minderjährigen Mädchen. Die weiblichen Jugendlichen sollen mit Musik in Kontakt kommen und lernen, sich durch diese, z. B. in Form von Tanz, auszudrücken. Themen, die durch äußere Faktoren in dem Zusammenhang von Musik und Gewalt entstehen, sollen offen, aber dennoch sensibel mit den Mädchen angesprochen werden. Einerseits umfasst die musikpädagogische Präventionsarbeit die direkte Arbeit am Individuum, auf der anderen Seite erweitert sie ihren Blick auf die sozialen Räume des Jugendlichen, in denen Gewalt im Medium Musik allgegenwärtig ist. Diese Gewaltinhalte sollen kommuniziert werden und gleichzeitig Prozesse der Selbsterkenntnis auslösen. Mit der Projektarbeit sollen musikalische Strategien entwickelt werden, gegen stereotypisierte Bilder, z. B. der Frau in gewaltbereiter Musik, vorzugehen (vgl. Jank 2015, S. 483f.).

### **3. Empirische Untersuchung**

#### **3.1 Beschreibung des methodischen Designs und Vorgehens**

Im Rahmen des Themas Musik, Gewalt und die Rolle der Frau in gewaltbereiter Musik wurden zwei qualitative Erhebungsmethoden zur Beantwortung der Forschungsfrage verwendet. Mit den qualitativen Herangehensweisen sollten durch ein Experteninterview mit der Leiterin des Centre Talma in Berlin und einer anschließenden Gruppendiskussion mit Mädchen im Alter von zwölf bis 16 Jahren von dem Projekt Respect Girls, die Wichtigkeit der einzelnen genannten Aspekte und Wahrnehmungen der Teilnehmerinnen im Vordergrund stehen. Es ging hierbei nicht um die Menge der anschließenden Datenerhebung, sondern um das individuelle Erleben und Erfahren, bzw. die subjektive Sichtweise der einzelnen befragten Personen. Den Teilnehmerinnen lagen im Vergleich zu einer quantitativen Methode, wie z. B. dem Fragebogen, keine festgelegten Antworten vor, sodass sie sich nicht eingeschränkt fühlten und offen sowie frei ihre Wahrnehmungen äußern konnten. Dadurch wurde ein konkretisierter Blick auf die Meinungen der Teilnehmerinnen ermöglicht (vgl. Häder 2006, S. 269).

Im Anschluss der qualitativen Erhebungsmethoden wurde jedoch ebenfalls eine quantitative Forschungsmethode in Form eines Fragebogens erstellt, der von 13 Personen ausgefüllt wurde. Dabei ging es um das Erleben und die Auswirkungen minderjähriger Mädchen, die mit dem Projekt Respect Girls nicht in Verbindung stehen. Die befragten Mädchen kamen ebenfalls aus dem Centre Talma. Der Blick sollte somit gewissermaßen auf Außenstehende gerichtet werden, um die Ergebnisse der gleichen Altersgruppe von Mädchen zwischen zwölf und 18 Jahren miteinander zu vergleichen. An dieser Stelle wurde für die quantitative Datenerhebung ein Fragebogen verwendet, um ausschließlich die auszählbare Menge an Antworten der befragten Mädchen auszuwerten. Hierbei ging es also nicht um die tieferegreifende subjektive Sichtweise der befragten Personen, sondern darum, durch zum größten Teil vorgefertigte Antwortmöglichkeiten zum Ankreuzen, kurze und knappe Aussagen der Mädchen anschließend auszählen und auswerten zu können (vgl. Häder 2006, S. 229, 245). Sowohl für die zwei qualitativen als auch für die quantitative Forschungsmethode wurden ausschließlich Stichproben verwendet (vgl. Häder 2006, S. 265, 269).

Während des Interviews und der Gruppendiskussion wurden überwiegend offene Fragen gestellt, um den Beteiligten die Möglichkeit zu bieten, frei von ihren Empfindungen erzählen zu können. Es ging bei den Befragungen und Gesprächen hauptsächlich um die Wahrnehmung der einzelnen Person, d. h. die Befragten nahmen die Rolle als Expertinnen an, sie konnten daher nichts Falsches erzählen. Nachdem das Interview und

die Gruppendiskussion auf dem Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert worden sind, wurden die Daten der Ergebnisse anhand der qualitativen Datenanalyse MAXQDA codiert und anschließend anonym ausgewertet (vgl. Häder 2006, S. 271).

### **3.1.1 Experteninterview**

Das Experteninterview, in diesem Fall ein eher problemzentriertes Interview, gehört zu den qualitativen Erhebungsmethoden einer empirischen Forschung und zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass die Fragen nach einem teilstrukturierten Leitfaden gestellt werden (vgl. Häder 2006, S. 262). Durch das Experteninterview sollte ein erster Eindruck zum Thema Musik, Gewalt und wie dagegen vorgegangen werden kann, entstehen. In Hinblick auf Sexismus von Frauen in der Musik sollte erforscht werden, wie es dem Projekt Respect Girls, das derzeit noch einzige sich mit diesem Thema auseinandersetzen-  
setzende Sportprojekt, gelingt mit Musik und Tanz gegen das sexualisierte Frauenbild in bestimmten Musikrichtungen vorzugehen. Des Weiteren wurde mit dem Experteninterview ebenfalls das Thema der sexualisierten Gewalt erkundet. In diesem Zusammenhang sollte sich herauskristallisieren, ob Jugendliche durch ihnen akustisch und visuell vorgegebene sexuelle Handlungen dazu animiert werden, diese in der Realität auszuüben, bzw. ob sie selbst bereits Opfer von solchen Übergriffen waren. Im Vorfeld wurden anhand der vorliegenden Theorie in der Bachelorarbeit die einzelnen wichtigen Themen, die zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen sollte, herausgenommen und in Form einer Mind-Map niedergeschrieben. Dadurch konnte ein Überblick geschaffen und jeweilige Fragen, die zu den spezifischen Themengebieten von Bedeutung waren, formuliert werden. Anhand dieser ersten Ideensammlung wurde ein teilstrukturiertes Leitfaden für das Interview entworfen. Das Interview sollte zwar offen gestaltet, aber dennoch durch vorher festgelegte Fragen und einem strukturierten Ablauf in eine bestimmte Richtung verlaufen. Dazu war es notwendig als Interviewerin, bei fehlender erzählender Kompetenz der Interviewpartnerin, eine relativ aktive Rolle auszuüben, um nicht zu weit vom eigentlichen Thema abzukommen (vgl. Häder 2006, S. 262). Die Fragen wurden mit Bedacht ausgewählt und mit Vorsicht formuliert, da im Vorfeld nicht sicher war, wie die befragte Person auf die Fragen reagieren würde (vgl. Häder 2006, S. 265). Am Ende werden in der Regel noch demographische Daten, bzw. weitere Angaben zu der jeweiligen befragten Person erforscht (vgl. Häder 2006, S. 262). Es ist an dieser Stelle wichtig zu erwähnen, dass es sich hierbei lediglich um die Befragung einer einzelnen Person handelt und die Angaben dieser Person ebenfalls

nicht verallgemeinert werden können, d. h., der Wahrheitsgehalt dementsprechend auch nicht überprüft werden kann (vgl. Häder 2006, S. 265).

Bei der Transkription stellte sich heraus, dass einige Fragen nicht gestellt, bzw. ausreichend beantwortet werden konnten, diese wurden im Nachhinein per schriftlichem Austausch nachgeholt und befinden sich demnach nicht in der Audiodatei. Das problemzentrierte Interview wird häufig mit anderen qualitativen Methoden, wie z. B. der Gruppendiskussion verbunden (vgl. Häder 2006, S. 262).

### **3.1.2 Gruppendiskussion**

Bei der anschließenden Kopplung mit der Gruppendiskussion sollten sich die Teilnehmerinnen durch eine mündliche Befragung mit dem Thema Erleben und Auswirkungen von dem sexualisierten Frauenbild in gewaltbereiter Musik auseinandersetzen und vor allem mit den anderen Mädchen in der Gruppe ins Gespräch kommen. Es handelte sich hierbei um acht Mädchen im Alter von zwölf bis 16 Jahren, die bei dem Projekt Respect Girls tanzen. An dieser Stelle wurden speziell jugendliche Mädchen für die Gruppendiskussion ausgewählt, da diese Bachelorarbeit den Schwerpunkt der Sexualisierung von Frauen, hauptsächlich in Form von gewaltbereiten und sexistischen Texten gegenüber Frauen in dem Medium Musik, thematisiert. In diesem Zusammenhang sollten die Wahrnehmungen und das Erleben von gewaltbereiter Musik sowie die Auswirkungen auf die Mädchen untersucht werden. Da sich acht Mädchen dazu bereit erklärt haben, an diesem Gespräch teilzunehmen, um über ihr Empfinden offen zu berichten, handelt es sich hierbei ausschließlich um eine Stichprobe. Das Ergebnis wird insofern als universell angesehen. Jedoch lässt es sich nicht automatisch auf alle anderen potenziellen Aussagen von außenstehenden Mädchen der gleichen Altersgruppe pauschalisieren (vgl. Häder 2006, S. 265).

Diese zumeist nichtstandardisierte Erhebungsmethode soll dazu dienen, Informationen aus unterschiedlichen oder gleichen Meinungsäußerungen zu sammeln, d. h., die Einzelmeinungen innerhalb der Gruppendiskussion sollten in dem kontextuellen und gesellschaftlichen Zusammenhang erfasst werden (vgl. Häder 2006, S. 265f.). Es geht hierbei um den Erwerb von situativen Meinungen einer Gruppe, die durch die wechselseitige Beeinflussung der Beteiligten zustande kommt. Der Grundgedanke dabei ist, dass sich Teilnehmer/innen eher in Gruppensituationen äußern als bei einem direkten Einzelinterview. Denn dadurch fühlen sich die befragten Personen nicht zwanghaft unter Druck gesetzt, sich zu jedem Aspekt äußern zu müssen. Für den Redefluss und das Argumentieren innerhalb einer Gruppe spielt die Gruppendynamik eine wichtige Rolle (vgl. Häder 2006, S. 266f.). Je wohler sich die Teilnehmer/innen in ihrer Gruppe

fühlen, desto mehr geben sie in dem Gespräch von sich preis. Die Gruppendiskussion kann drei bis 20 Personen beinhalten, optimal sind jedoch sechs bis zehn Teilnehmer/innen. Bei zu kleinen Gruppen kann es passieren, dass die einzelnen und persönlichen Besonderheiten der verschiedenen Gruppenmitglieder zu stark ins Gewicht fallen. Bei einer zu großen Gruppe hingegen, kann der informelle Charakter des Gesprächs gestört werden (vgl. Häder 2006, S. 269). Die Tanzgruppe der Mädchen besteht in der Regel aus 15 Teilnehmerinnen, jedoch waren an dieser Gruppendiskussion ausschließlich acht Mädchen beteiligt. Somit passt diese Anzahl an Teilnehmerinnen in die optimale Gruppengröße. Um zu vermeiden, dass sich einzelne Personen nicht zu dem gegebenen Sachverhalt äußern, wurde in diesem Fall eine homogene Gruppe ausgesucht, die mit dem Thema Respect Girls in Verbindung steht (vgl. Häder 2006, S. 269). Hemmungen sollten somit abgebaut und die Diskussionsfreudigkeit gefördert werden (vgl. Häder 2006, S. 270), da die Teilnehmerinnen mit dem Thema vertraut waren. Für die Gruppendiskussion mit den Mädchen wurde vorab ebenfalls ein strukturierter Leitfaden, der festgelegte Fragen zum Thema Erleben und Auswirkung von sexualisierter Gewalt in der Musik beinhaltete, entworfen, um zu einer Beantwortung der Fragestellung zu gelangen und um den Mädchen Orientierung zu verschaffen. Nachdem abgeklärt wurde, dass bei der Analyse und Diskussion der Ergebnisse die Namen der Mädchen und ihre Aussagen ausschließlich paraphrasiert und komplett anonymisiert werden, eröffnete die Diskussionsleiterin die Gruppendiskussion mit der Einstiegsfrage nach dem Alter, der Schule und der Frage nach dem Grund für die Teilnahme der Mädchen an dem Projekt. Somit sollte den Mädchen ein erster Impuls gegeben werden, ins Gespräch zu kommen und der Diskussionsleiterin einen ersten Überblick über die Teilnehmerinnen zu verschaffen. Im Vorfeld wurde nicht festgelegt, ob die Gruppe eine Meinung oder eine Untergruppe verschiedene Ansichten vertreten soll. Fortan wurde den Teilnehmerinnen das Wort durch Meldung erteilt. Die Mädchen konnten frei von sich erzählen und bekamen durch Zustimmung der Diskussionsleiterin oder den anderen Mädchen dementsprechende Anerkennung. Mit weitergehenden Informationen in Form von Fragen oder Anregungen sollten sich alle Teilnehmerinnen animiert fühlen, zu dem Thema Stellung zu beziehen (vgl. Häder 2006, S. 270).

### **3.1.3 Fragebogen**

Wie bereits erwähnt, zählt der schriftliche Fragebogen zu den quantitativen Erhebungsmethoden. Bei der Erstellung sind daher einige Kriterien zu beachten. Der Einstieg in den Fragebogen sollte gut überlegt werden, um die befragten Personen neugierig auf das Thema zu machen und Interesse zu wecken (vgl. Häder 2006, S. 226f.).

Dafür wurde zu Beginn ein einleitender Text mit den für die Teilnehmerinnen wichtigen Fakten geschrieben. Das Thema wurde vorgestellt und die Zeitangabe für das Ausfüllen des Fragebogens eingegrenzt, um den Befragten einen ersten Überblick zu verschaffen. Außerdem wurde den Teilnehmerinnen versichert, dass die ausgefüllten Fragebögen beim anschließenden Auswerten vollständig anonymisiert werden, um die Sorge zu nehmen, dass personenbezogene Daten im Nachhinein festzustellen sind (vgl. Häder 2006, S. 237).

Mit der Frage nach dem Alter und der Schule der Mädchen sollte ein leichter Zugang zu den darauffolgenden Fragen geschaffen werden. Die Gliederung des Fragebogens wurde in drei Themenkomplexe unterteilt, die sich mit den Themen Musik, Einstellung zu gewaltbereiten Inhalten in den Medien, bzw. der Musik und den jeweiligen Auswirkungen auf die minderjährigen Mädchen bezogen. Fragen, die eher anspruchsvoll oder sensibel ausgewählt wurden, standen am Ende des Fragebogens, um die Teilnehmerinnen nicht schon von Beginn an zu überfordern. Zwischen den einzelnen Themenkomplexen standen Überleitungssätze, die den neuen Themenbereich einläuten sollten. Dort wurden Begrifflichkeiten noch einmal definiert, um Unklarheiten bei den Befragten zu vermeiden. Die Fragen wurden verständlich und präzise formuliert und enthielten keine Fremdwörter. Die Fragestellungen beinhalteten keine doppelten Verneinungen oder mehrdimensionale Fragen, damit das Verständnis gewährleistet war und nicht auf mindestens zwei Sachverhalte gleichzeitig geantwortet werden musste. Suggestivfragen, die bestimmte Antwortvorgaben bereits vorlegen oder Fragen nach Sachverhalten, die bereits einige Zeit zurückliegen, wurden nicht gestellt, um die Teilnehmerinnen nicht zu manipulieren, bzw. ausschließlich Vermutungen aufstellen zu lassen. In dem Fragebogen für die Mädchen wurden offene sowie geschlossene Fragen gestellt, bzw. provokante Aussagen niedergeschrieben. Die offenen Fragen sollten den Mädchen die Möglichkeit bieten, sich uneingeschränkt zu äußern. Für die geschlossenen Fragen und die provokanten Aussagen waren Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die entweder einfach oder mehrfach beantwortet werden konnten, dies wurde kenntlich gemacht. Bei den Fragen nach der Einstellung der Mädchen gegenüber gewaltbereiter Musik wurden Skalen verwendet, die eine gerade Anzahl bei der Aufstellung an Antwortmöglichkeiten hatten. Dadurch sollte vermieden werden, dass die befragten Personen sich, wie es bei einer ungeraden Anzahl möglich wäre, grundsätzlich für die Mitte, also für eine neutrale Einstellung, entscheiden. Es ging hierbei also darum, die Teilnehmerinnen gewissermaßen dazu zu zwingen, sich für eine bestimmte Aussage entscheiden zu müssen. Die anschließenden offenen Fragen sollten dafür

verwendet werden, den Befragten eine Möglichkeit zu bieten, von ihnen angekreuzte Antworten näher zu erläutern. Die Antwortmöglichkeiten sollten dabei auch präzise formuliert werden, um Unklarheiten der Teilnehmerinnen zu vermeiden (vgl. Häder 2006, S. 226-231).

### **3.2 Projektkonzept und Umsetzung in der Realität**

Die Verweise auf die Seitenzahlen können an dieser Stelle nicht übereinstimmend wirken, da sich die Seitenzahlen auf den ursprünglichen Anhang der Transkriptionen beziehen. Diese wurden aus Gründen des Datenschutzes bei diesem Exemplar entfernt.

Da es sich bei dem Centre Talma um ein Mädchensportzentrum und Eventcenter des Vereins für Sport und Jugendsozialarbeit e.V. (VSJ) sowie der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH (GSJ) (geändert am 22.05.2017) in Berlin handelt, werden vorwiegend sportpädagogische Kurse in Verbindung mit geschlechterbewusster Jugendarbeit angeboten. Die Kinder und Jugendliche sind in einem Alter von vier bis 27 Jahren, das Projekt Respect Girls wird jedoch in der Regel von Mädchen besucht, die 14 bis 18 Jahre alt sind (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 56).

Das Centre Talma gibt es schon seit den 90er Jahren. Jedoch erst im Jahr 2005 haben sie begonnen, mit dem Projekt Respect Girls in die Öffentlichkeit zu gehen. Tanz und Musik wurden gekoppelt, denn Bewegung zeichnet u. a. Musik in Verbindung mit Tanz aus. Eine Grundvoraussetzung für das Konzept des Projekts ist das Spielen und Verwenden von cleaner Musik. Das englische Wort clean kann in die deutsche Sprache mit sauber oder rein übersetzt werden. Dem Projekt geht es darum, dass die Musik, die für Tanzchoreographien verwendet wird, frei von Inhalten über Alkohol, Drogen, Rassismus, Sexismus oder Homophobie sein soll. Da Tanz etwas sehr Individuelles ist, werden verschiedene Musikgenres ausprobiert und auf die Reaktionen der Jugendlichen geachtet. In den meisten Fällen wird Hip Hop als Musikrichtung zum Tanzen favorisiert. Beim Tanzen geht es den Dozenten/Dozentinnen vor allem auch darum, das Konkurrenzverhalten unter den Teilnehmerinnen zu vermindern, bzw. komplett zu vermeiden. Die Gruppe soll als solche zusammenfinden und in gruppenspezifischen Prozessen lernen, als ein Team zu fungieren. Das Projekt veranstaltet aus diesem Grund intern Übernachtungen, die dazu dienen sollen, Themen wie Gewalt in der Musik anzusprechen und mit den Mädchen zu diskutieren. Außerhalb der Trainingszeiten oder Übernachtungen erhalten die Mädchen ebenso jederzeit die Chance per Nachrichtenaustausch auf dem Mobiltelefon, Bilder oder Texte an die Leiterin oder eine/n Dozent/in zum Thema zu verschicken, die dann in Präsentationen oder Gruppendis-

kussionen thematisiert werden (vgl. Lutze-Luis Fernández/Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 52, 55ff., 59, 67).

Die Pornographisierung und Sexualisierung der Gesellschaft, speziell von Frauen ist ebenfalls ein zentraler Bestandteil des Projekts, auf den aufmerksam gemacht werden soll. Mädchen bekommen in ihrer Kindheit oft schon anezogen, dass es nur halb so schlimm sei, wenn Medien und speziell Musik sich solcher Inhalte bedienen und dies zur Freiheit des/der Künstlers/Künstlerin gehöre. Ebenfalls trifft dies auf Werbeplakate von Modemärkten zu. Mädchen wird von ihrem Umfeld automatisch mitgeteilt, dass sie im Vergleich zu Jungen das schwächere Geschlecht seien. Da es bei dem Projekt Respect Girls um die geschlechterbewusste Mädchenarbeit geht und darum, gegen die Sexualisierung der Frau in dem Medium Musik zu arbeiten, wurde während des Interviews mit der Leiterin betont, dass es eine große Rolle spielen würde, Sexismus in der Rangfolge von gewaltbereiter Musik, aber auch in der Realität, nicht weniger Wert zuzuschreiben, als z. B. Rassismus. Diese Themen werden dementsprechend auch innerhalb des Projekts zur Sprache gebracht. Sexismus soll mit Rassismus oder Homophobie gleichbehandelt werden. Die Mädchen sollen lernen, sich auf ihre innere Stärke zu besinnen und stolz darauf zu sein, was sie und wer sie sind. Dazu gehöre auch den Mut zu haben, für das einstehen zu wollen, was sie möchten. Nach der Tonbandaufnahme kristallisierte sich ebenfalls heraus, dass beim Einstudieren der Tänze sexualisierte Bewegungen vermieden werden sollen. Die Mädchen tragen deshalb u. a. ein Trainings-Shirt mit dem Namen ihres Projekts und dem Logo einer durchgestrichenen Frau, die sich in einer bückenden Position befindet und ihr Gesäß in die Höhe streckt. Lieder, die gewaltbereite Texte beinhalten, werden jedoch nicht immer vollständig aussortiert. Das Projekt verwendet in diesem Fall die Instrumentalversion des jeweiligen Liedes. Begründet wird diese Entscheidung damit, dass die Musik und der Text häufig von unterschiedlichen Künstlern/Künstlerinnen kreiert wurden und das insofern getrennt werden könnte. Von den Dozenten/Dozentinnen wird verlangt, dass sie ihre Musik, die verwendet werden soll, dementsprechend im Vorfeld überprüfen müssen. Das macht vor allem in der Musik und dem Tanz sehr viel Arbeit. Die Choreographie darf jedoch erst dann angefangen und eingeübt werden, wenn die deutsche Übersetzung des jeweiligen Musikstücks vorliegt. Die Dozenten/Dozentinnen haben alle Vorerfahrungen im Bereich Musik und Tanz. Es wird sowohl von ihnen verlangt, dass sie sich mit geschlechterbewusster Jugendarbeit auskennen und geschlechtergerechte Sprache verwenden als auch die Auseinandersetzung mit dementsprechender Literatur oder Fortbildungen (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 53, 55, 57f., 61).



Der Beginn der Entwicklung eines Projektes zum Thema „Gewalt und Sexualisierung der Frau in der Musik“ war damals das vollständige Hören des Liedes „Candyshop“ des amerikanischen Gangster-Rappers 50 Cent. Bis zu diesem Zeitpunkt war es im Centre Talma eher üblich, dass die Dozenten/Dozentinnen die Musikstücke im Hip Hop zwar oft zerstückelt, aber nie das ganze Lied auseinandergenommen haben. Mit dem Lied „Candyshop“ fiel der Leiterin des Projekts dann zum ersten Mal auf, dass in speziellen Musikrichtungen, wie deutschem oder amerikanischem Rap, auch in Hip Hop oder Rock, Texte verwendet werden, die sexualisierte Gewalt enthalten. Mit diesem Lied kam daher die Wende des Themas und es wurde vorausgesetzt, dass die Dozenten/Dozentinnen deutsche Übersetzungen von englischen Liedern aus dem Internet ausdrucken und zu dem Tanzprojekt mitbringen sollen. Am Anfang bedienten sich die Mitarbeiter/innen noch der Programme, mit denen es möglich war, Kraftausdrücke umzudrehen, bzw. komplett herauszuschneiden. Der Leiterin wurde jedoch schnell bewusst, dass es hierbei nicht mehr darum ging, die verbalen Äußerungen zu zensieren oder vollständig wegzulassen, sondern anzufangen mit dem Thema der sexualisierten Gewalt an Frauen in der Musik zu arbeiten. Die Jugendlichen durften zu Anfangszeiten des Projekts ihre eigenen CDs mitbringen. Dies wurde jedoch relativ schnell wieder abgeschafft und den Jugendlichen mitgeteilt, dass sie zwar ihre Lieder mitbringen dürften, dann aber, genau wie die Dozenten/Dozentinnen auch, direkt mit den deutschen Übersetzungen. Was zu Beginn Enttäuschungen bei den Mädchen hervorgerufen hat, ist jetzt zur Selbstverständlichkeit geworden. Denn mit den deutschen Übersetzungen kam auch die Erkenntnis der dahinter stehenden Intentionen. Den Jugendlichen wurde klar, dass sie sich zu so einer Art von Musik nicht bewegen wollen. Tanz bedeutet, sich öffentlich auf eine Bühne zu stellen, sich zu positionieren und im Endeffekt auch für das, was mit dem Tanz verkörpert werden soll, einzustehen. Mit Musikrichtungen, wie dem bei Mädchen sehr beliebten Hip Hop, fing die Entwicklung des Projekts an. Dadurch sollte ein erster Grundbaustein für die Veränderung des sexualisierten Frauenbildes in der Musik gelegt werden. Die Leiterin erwähnte, dass das Projekt nun in seiner Erntephase sei, d. h., alle Kinder, Jugendlichen und jetzigen Mitarbeiter/innen, die mit dem Projekt aufgewachsen sind, unterrichten im Gegenzug die jüngeren und neuen Teilnehmerinnen. Das Projekt ist zwar noch nicht so weit, dass die Dozenten/Dozentinnen komplett auf Textpassagen von Künstlern/Künstlerinnen verzichten, die für ihre gewaltbereiten Inhalte in der Musik auffällig sind, aber das Projekt Respect Girls ist bis jetzt das einzige sportpädagogische Projekt, das zu diesem Thema ins Leben gerufen wurde. Das Projekt wird bundesweit aufgeführt und Präsentationen zum

Thema Gewalt und Sexualisierung der Frau in der Musik in verschiedenen Ausschüssen, Gremien oder vor Stadträten gehalten. Im Jahr 2005 wurde dem Projekt Zensur vorgeworfen, denn bei Außenstehenden war das Projekt sehr umstritten. Es wurde kritisiert und die Mädchen mussten sich bei ihren öffentlichen Auftritten mit Kraftausdrücken, lauten Rufen mit der Aufforderung, die Bühne zu verlassen und körperlichen Übergriffen auseinandersetzen. Das Projekt kämpfte jedoch weiter, um sich die Anerkennung zu verschaffen, die es zuvor versuchte aufzubauen. Dies war erfolgreich, denn inzwischen ist das Projekt bundesweit sehr beliebt und die Mädchen erhalten für ihre Auftritte und ihre Botschaft, die hinter dem Projekt steht, positive Rückmeldungen (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 52ff., 58-62).

Von der Senatsverwaltung werden zwei Stellen für geschlechterbewusste Mädchenarbeit mitfinanziert. Die Finanzierung verläuft intern im Schneeballsystem, d. h. von dem/der Schüler/in zu dem/der Lehrer/in. Die Teilnehmerinnen zahlen 15 Euro im Monat für den ersten Tanzkurs, für den zweiten Kurs 5 Euro mehr und für den dritten noch einmal 3 Euro darauf. Der vierte Tanzkurs ist kostenlos. Eine Probestunde kostet 3 Euro, die jedoch angerechnet werden, wenn der/die Teilnehmer/in im Kurs bleibt. Das Geld fließt eins zu eins in die Dozenten/ Dozentinnen und über das Eventcenter des Centre Talma können die finanziellen Mittel eingenommen, aber auch wieder ausgegeben werden. Das Geld ist monatlich ohne Vereinsbindung zu entrichten, d. h., den Teilnehmern/Teilnehmerinnen wird die Freiheit gelassen, sich jeden Monat neu zu entscheiden, ob sie die Sportangebote weiterhin besuchen wollen oder nach anderen Alternativen suchen möchten (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 54f.).

### **3.3 Analyse und Diskussion der Ergebnisse**

Der folgende Teil der Bachelorarbeit befasst sich mit der Analyse und der anschließenden Diskussion der Ergebnisse, die durch das Experteninterview, die Gruppendiskussion und den ausgefüllten Fragebögen gewonnen werden konnten. Hierbei werden zu Beginn die Ergebnisse des Interviews und des Gesprächs mit der Mädchengruppe in einem zusammenhängenden Text niedergeschrieben und erste Hypothesen sowie Resultate erstellt. Daraufhin werden die Ergebnisse der Fragebögen mit Hilfe von Abbildungen in Form von Säulendiagrammen dargestellt und differenziert von den Ergebnissen des Interviews, bzw. der Gruppendiskussion erläutert. Im Anschluss daran werden die jeweiligen Ergebnisse miteinander verglichen und in einem zusammenhängenden Text noch einmal als Zwischenergebnisse zusammengefasst. Zum Ende des analytischen, bzw. auswertenden Teils der Ergebnisse folgt der Literaturvergleich sowie eine daran anknüpfende Diskussion der Ergebnisse.

### **3.3.1 Ergebnisdarstellung des Experteninterviews und der Gruppendiskussion**

Befragt wurden die Leiterin des Centre Talma und des Projekts Respect Girls sowie die Mädchen, die an diesem Projekt teilnehmen. Zuvor wurde die Altersspanne auf zwölf bis maximal 18 Jahre festgelegt, um die Zielgruppe zu treffen, die die Arbeit repräsentieren soll. Bei den Mädchen von Respect Girls gab es demnach eine 12-jährige, zwei 13-jährige, drei 14-jährige, eine 15- und eine 16-jährige Teilnehmerin/nen. Es stellte sich während des Experteninterviews heraus, dass grundsätzlich erst einmal jedes dritte Mädchen, bzw. jede dritte Frau von sexualisierter Gewalt in jeglicher Art und Weise betroffen ist. Von den Fällen sind nicht alle bekannt. Es gibt genug Dunkelziffern und betroffene Personen, die über die sexuellen Übergriffe schweigen. Von den Mädchen, die ins Centre Talma gehen und speziell am Projekt Respect Girls teilnehmen, sind ebenfalls einige Fälle bekannt, bei denen die Mitarbeiter/innen einen derartigen Hintergrund in Form von sexualisierter Gewalt kennen. Hierbei handelt es sich nicht ausschließlich um körperliche sexuelle Übergriffe, sondern ebenso um verbale sexistische Äußerungen. Dadurch, dass das Projekt Respect Girls mit seinem Programm in der Öffentlichkeit auftritt, werden die Mädchen von außenstehenden Personen ebenfalls immer wieder mit sexualisierter Gewalt konfrontiert. Sind dem Mädchensportzentrum Fälle bekannt, in denen es zur sexualisierten Gewalt kam, werden die Jugendlichen zu Beratungsstellen oder Kliniken begleitet (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 58f.).

Die Sexualisierung der Gesellschaft, hauptsächlich der Frau wird regelmäßig mit den Jugendlichen thematisiert. Denn das Projekt Respect Girls wurde genau aus diesem Grund ins Leben gerufen, um der Stigmatisierung von sich freizügig kleidenden Frauen entgegenzuwirken und auf die Rolle der Frau sowie ihre damit einhergehende Sexualisierung in der Musik aufmerksam zu machen. Das Thema der Sexualisierung der Gesellschaft in Bezug auf die Frau findet sich nicht ausschließlich in der Musik wieder, sondern betrifft seit Jahren auch alle anderen Medien, u. a. das Fernsehen oder Jugendzeitschriften. Modemärkte, die vor allem jugendliche Käuferinnen ansprechen sollen, bedienen sich an Werbeplakaten, auf denen die Frau mit einem schlanken Körper, einer Menge Make-up im Gesicht und häufig knapp bekleidet dargestellt wird. Die Frau wird zu einer Produktware, die ein gewisses Schönheitsideal repräsentieren soll. Dementsprechend entsteht der Eindruck, dass die Frauen auf ihr äußeres Erscheinungsbild reduziert werden dürfen. In vielen Musikrichtungen wirkt sich diese Stigmatisierung der Frau ebenfalls aus. Frauen werden dementsprechend als niedrigeres Wesen darge-

stellt und zum Objekt des Mannes gemacht. Die Botschaft hinter den meisten gewaltbereiten Inhalten in der Musik lautet oft, dass die Frau für sexuelle Handlungen genügt, aber Frauen nicht dafür da sind, mit ihnen ernsthafte Beziehungen einzugehen. Die Stärke der Persönlichkeit einer Frau wird unterdrückt, indem diese ausschließlich auf ihre primären und sekundären Geschlechtsteile reduziert wird. Visuell wird dieses Bild anschließend in Musikvideos verstärkt. Bei außenstehenden Personen, die sich mit diesem Thema nicht auseinandersetzen, kann eine eingeschränkte Sichtweise herrschen. Die Menschen kriegen durch Medien Bilder in den Kopf gesetzt, wie Frauen zu sein haben, übernehmen diese vorgelebten Eindrücke und behandeln das weibliche Geschlecht demnach auch genauso. Auf der einen Seite gibt es einige Frauen, die sich dem Geschehen hingeben und das auch so wollen. Andererseits wird bereits jungen Mädchen immer wieder eingeredet, dass sie das schwächere Geschlecht seien und sich daher nicht trauen, ihren vorhandenen Willen und die innere Stärke nach außen zu zeigen. Sobald sie obszöne und anstößige Musik hören, sollen sie entweder weghören oder sich nicht beschweren, da es sich angeblich nur um die Freiheit des/der Künstlers/Künstlerin handelt. Die Jugendlichen lernen somit, die vermittelten Inhalte zu akzeptieren, ohne dass sie darüber jemals wieder ins Gespräch kommen. Mädchen und Frauen gelten oft schüchterner als Jungen oder Männer, die ihre körperlich überlegene Macht demonstrieren und Mädchen sowie Frauen damit das Gefühl geben wollen, hierarchisch untergeordnet zu sein. Dass eine Frau das stärkere Geschlecht sein kann, wird von vielen Männern nicht akzeptiert (vgl. Lutze-Luis Fernández/Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 52, 58, 60, 66, 69f., 73).

Aus dem Interview mit der Leiterin des Projekts kristallisierte sich heraus, dass Musik eine zentrale Rolle in dem Leben von Jugendlichen einnimmt. Sie bedeutet Leidenschaft. Die komplette Erlebniswelt und der Alltag von Jugendlichen werden in jedem Moment von Musik bestimmt. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Idole, bzw. Vorbilder, sondern auch um die jeweilige Geschichte der Figur dahinter, die eine wichtige Rolle spielt. Durch Musik finden Identifikationsprozesse der Jugendlichen statt, indem bestimmte Musikrichtungen favorisiert werden und so zur Einordnung der individuellen Persönlichkeit führen können. Musik bewirkt in den meisten Menschen ein positives Gefühl und löst einen inneren Drang zur Bewegung des Individuums aus (vgl. Lutze-Luis Fernández 2016, s. Anhang S. 51f.). Welche Musik von Jugendlichen präferiert wird, lässt sich nicht pauschalisieren. In diesem Fall gaben die Mädchen an, entweder gemischte, am liebsten deutsche oder englische Musik zu hören. Unter den beliebtesten Musikrichtungen fanden sich u. a. Deutsch-Rap, Elektro-Pop, R'n'B oder

deutscher Rock wieder. Die dafür genannten Gründe waren, dass deutscher Rock vor allem dann gehört wird, wenn er mit seinen Texten die Gesellschaft oder den Sexismus kritisiert. Deutsch-Rap wird favorisiert, wenn sich das jeweilige Mädchen in eine aggressive Grundstimmung versetzen lassen möchte. Ein weiterer Aspekt, nach dem Musik ausgesucht wird, ist die Tauglichkeit zum Mitsingen oder -tanzen. Ein Mädchen distanziert sich von Rap-Musik, weil dort zu viele Kraftausdrücke genannt werden. In einem Punkt waren sich alle Mädchen einig. Gewaltbereite Musik wird abgelehnt. Unter gewaltbereiter Musik verstehen die Leiterin des Projekts und die Mädchen aus der Tanzgruppe zusammenfassend die Kombination aus gewaltbereiten Texten und die Darstellung von Mädchen und Frauen als willfähiges Objekt. Dies bezieht sich nicht ausschließlich auf die reine Musik, sondern auch auf die Einschränkung von Frauen und ihren Körperteilen in Form von Visualisierungen in Musikvideos. Werden sexistische Äußerungen getroffen oder Frauen erniedrigt, sind sich die Mädchen sicher, dass es sich hierbei um gewaltbereite Musik handelt und viele Künstler/innen hinter dem stehen, was dort gezeigt wird. Die Beschreibung von sexuellen Handlungen bis zum Frauenhass steigerte sich immer mehr in den letzten Jahren. Eine Musikrichtung mit gewaltbereiten Inhalten stellt der sogenannte Porno-Rap dar. Dem Namen nach zu urteilen, geht es dabei um die Pornographisierung der Frau in der Musik. Dabei sollen visuell möglichst oft Geschlechtsteile zu sehen sein. Bis vor einigen Jahren noch wurde davon ausgegangen, dass das Produzieren und Hören ausschließlich eine Phase sei, um provokant gegen die Gesellschaft zu wirken. Heutzutage ist zwar der Porno-Rap nicht mehr das, was Jugendliche aktuell hören, aber in anderen Musikrichtungen finden sich trotzdem immer noch diese Art von Darstellungen der Mädchen oder Frauen wieder. Wenn dann Wiederholungen des Hörens von solch einer Art von Musik stattfinden, verankern sich Gedanken und Bilder in den Köpfen Jugendlicher. Werden die Musiker/innen zu Vorbildern der Jugendlichen, geht es nicht nur noch um die Musik, sondern auch um die Figur, die den Inhalt vermittelt, dahinter steht, dafür berühmt ist und Geld damit verdient. Die Jugendlichen werden demnach unterbewusst dazu animiert, ihren medialen Vorbildern nachzuahmen (Lutze-Luis Fernández/Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 51f., 54, 67ff.).

Bei der Frage nach den Inhalten und ob die Mädchen auf die Textinhalte achten, stellte sich heraus, dass die meisten Mädchen im Vergleich zu früher, die Inhalte von der Musik viel bewusster wahrnehmen. Vor allem dann, wenn es um den Sexismus oder die Diskriminierung von Frauen geht, versuchen die Mädchen das Gesagte nicht ernst zu nehmen oder wünschen sich, dass die Interpreten/Interpretinnen es nicht ernst meinen,

worüber und in welcher Art sie die Lieder singen. Früher war es für die meisten Mädchen nicht schlimm, gewaltbereite Musik zu hören. Jetzt schämen sich manche Mädchen sogar dafür, dass sie diese Musik nicht verabscheut haben. Entweder hören die Mädchen dann komplett weg oder unterdrücken die Liedtexte. Bei deutschen Liedern achten die Mädchen darauf, da die Sprache erstens deutlich besser zu verstehen ist als englische Texte und sie der Meinung sind, dass deutsche Musik dazu verwendet wird, die Inhalte und Botschaften zu verstehen. Bei englischen Liedern werden die Texte dann häufig im Internet und bei speziellen Lyrics-Seiten auch mit der direkten deutschen Übersetzung nachgelesen (vgl. Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 67f.).

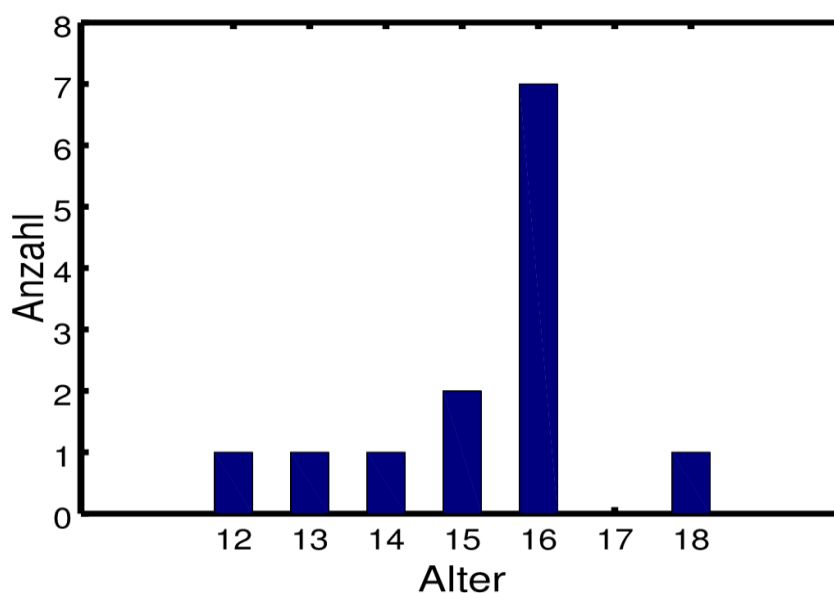
Die Auswirkungen von gewaltbereiter Musik auf die jugendlichen Mädchen äußern sich insofern, als sie sich mit Fragen beschäftigen, die sich hauptsächlich darum drehen, mit welcher Intention ein/e Künstler/in solche Art von Liedern macht. Ein Mädchen bemerkte, dass es sie traurig und auch wütend macht, wenn Frauen sich selbst so darstellen oder behandeln lassen. Die Frage nach der Freiwilligkeit der Frauen, sich in dieser Weise präsentieren zu müssen, wurde hinterfragt. Gleichzeitig steigt die Motivation zu zeigen, dass Frauen nicht automatisch das schwächere Geschlecht in der Gesellschaft sind, sondern genauso stark sein können wie Männer. Die Mädchen fühlen sich durch gewaltbereite Musik dazu angespornt zu beweisen, dass Frauen keine sexuellen Objekte sind und es als weibliches Geschlecht wichtig ist, sich gegen festgefahrene Vorurteile zur Wehr zu setzen. Zudem wollen die Mädchen nicht den Stempel aufgedrückt bekommen, sich ebenfalls so zu verhalten, wie Frauen in den Medien dargestellt werden. Des Weiteren denken die Mädchen nicht nur viel über Themen wie z. B. Sexismus nach, sondern möchten die Menschen dazu anregen, gewisse Verhaltensweisen und Denkmuster zu reflektieren. Dadurch sollen eingeschränkte subjektive Sichtweisen erweitert und über bisherige Ansichten nachgedacht werden (vgl. Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 69, 71ff.).

Dieser Prozess soll durch das Projekt Respect Girls angeregt werden. Die Mädchen lernen hierbei, dass die Frau mit dem Mann gleichberechtigt behandelt werden soll und Frauen nicht reine sexuelle Objekte sind, die auf ihr äußeres Erscheinungsbild und ihre Körperteile reduziert werden können. Beim Tanzen werden also ohne sexualisierte Bewegungen den Beobachtern/Beobachterinnen die Botschaft übermittelt, dass Frauen nicht rein körperlich interessant sind, sondern auch innere Werte und Stärke besitzen, die eine Frau zur Frau macht. Durch das Projekt waren sich alle Mädchen einig, stärker und vor allem selbstbewusster geworden zu sein. Meinungen werden offen und

ehrlich nach außen getragen und sich z. B. bei sexistischen Witzen gewehrt. Die Jugendlichen haben durch das Projekt die Erkenntnis gewonnen, dass sie die Dinge, die sie selbst nicht befürworten, bzw. hinter denen sie stehen, nicht unterstützen wollen. Das bedeutet, dass die Mädchen z. B. sexistische Anspielungen im Fernsehen oder Artikel in Zeitschriften komplett ignorieren. Bei gewaltbereiter Musik wird genauso gehandelt. Im Vergleich zu früher achten die Mädchen bewusster auf die Texte und Inhalte der Musik und vermeiden es, Musik mit gewaltbereiten Inhalten zu hören (vgl. Mädchengruppe Respect Girls 2016, s. Anhang S. 65f., 71ff.).

### 3.3.2 Ergebnisdarstellung der ausgewerteten Fragebögen

Die Abbildung 3.1 spiegelt die Altersverteilung der Mädchen wider. Die Mädchen, die die Aufgabe bekamen einen Fragebogen von vier Seiten auszufüllen, befanden sich demnach in einem Alter von zwölf bis 18 Jahren. Damit wurde die Zielgruppe von hauptsächlich jugendlichen Mädchen angesprochen. Da vor allem diese Altersspanne im Leben eines Individuums von großer Bedeutung ist, konnten die darauffolgenden Fragen bezüglich dieses Lebensabschnittes gestellt und anschließend mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden verglichen werden. Der Großteil der Mädchen, die den Fragebogen ausfüllte, war 16 Jahre alt.

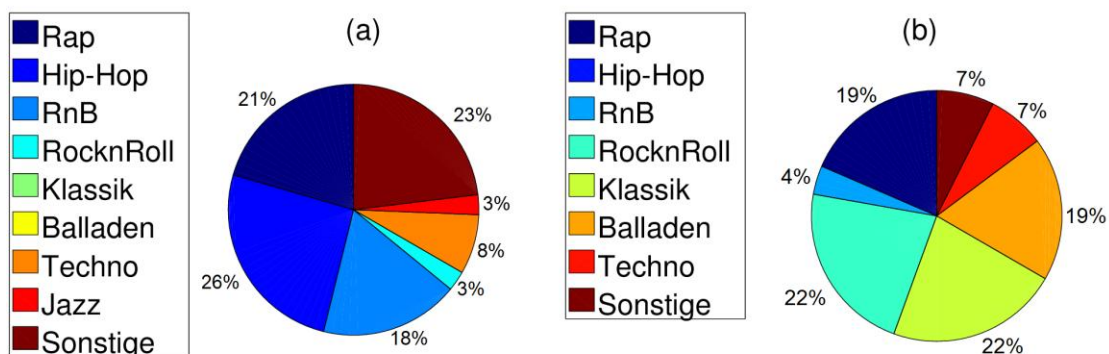


**Abbildung 3.1:** Altersverteilung der Mädchen

Die Frage nach dem favorisierten Musikgeschmack der Mädchen, bzw. danach, welche Musik von den Mädchen eher abgelehnt wird, zeigt Abbildung 3.2. Deutlich zu erkennen ist, dass es vier größere Musikbereiche gibt, die die jugendlichen Mädchen

bevorzugen (s. Abbildung 3.2 (a)). Am beliebtesten war hierbei der Hip Hop, gefolgt von Musikrichtungen, wie Pop-, Punk Rock-, House- und Filmmusik sowie Indie, Reggae und Liedern aus den 80er oder 90er Jahren (in Abbildung 3.2 sind diese unter „Sonstige“ zu verstehen). Außerdem waren Musikstile wie Rap und R'n'B sehr beliebt unter den jugendlichen Mädchen. Daraufhin folgten mit großem Abstand Musikrichtungen wie Techno mit acht Prozent und Jazz sowie Rockmusik.

Im Anschluss daran sollte erforscht werden, aus welchem Grund diese Musikbereiche besonders ansprechend für Jugendliche sind. Die Antworten, die anhand der Fragebögen niedergeschrieben wurden, bezogen sich zum Großteil auf die Art und Weise, wie diese Lieder gestaltet sind. Bei den Jugendlichen waren Musikrichtungen und ihre Lieder beliebt, die einen guten Rhythmus haben, wonach dementsprechend gut dazu getanzt werden kann. Die Mädchen gaben an, dass sie sich mit der Musik identifizieren können müssen. Dies bedeutet, dass sie viel Wert darauf legen, auch ihre Gefühle zum Ausdruck bringen zu können. Musik macht die Jugendlichen glücklich, inspiriert sie und verleitet dazu, über sich und ihre Mitmenschen nachzudenken. Sofern das ausgewählte Lied mit der aktuellen Gefühlslage des Mädchens übereinstimmt, fühlen sie sich von der Musik verstanden und in traurigen Momenten gibt sie ihnen das Gefühl, das Thema besser verarbeiten zu können. Der Rest der Mädchen ist entweder mit einer speziellen Musikrichtung aufgewachsen oder verbindet das Musikhören mit dem Gruppen- sowie Zugehörigkeitsgefühl von Freundschaft und gleichen Interessen, z. B. bezüglich Musik, untereinander.

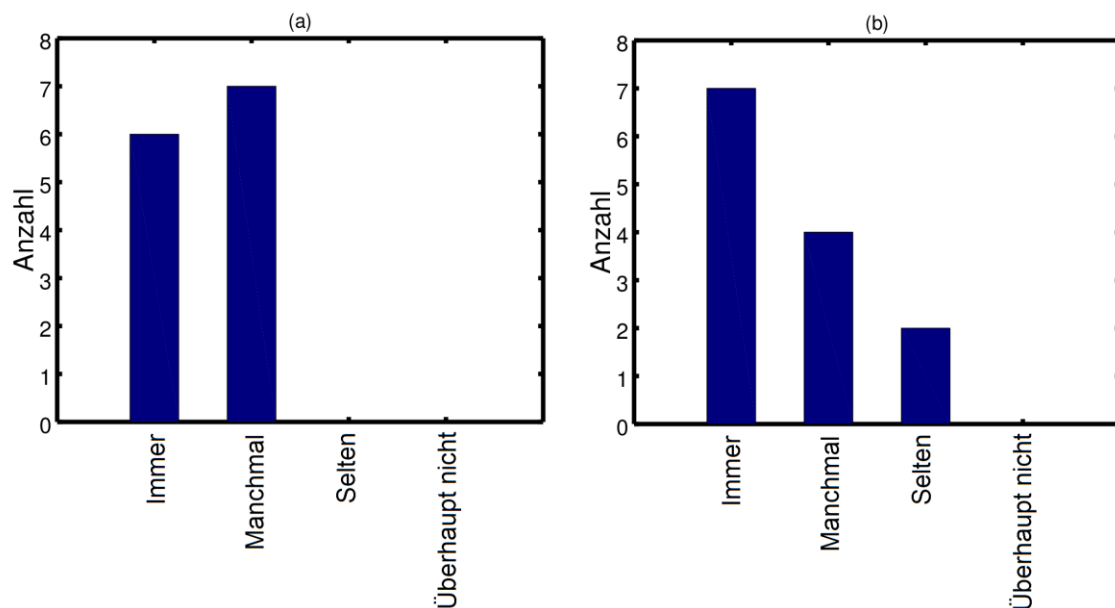


**Abbildung 3.2:** Favorisierter und abgelehnter Musikgeschmack: (a) Welche Musik hörst Du am liebsten?, (b) Welche Musik hörst Du gar nicht gerne?

In der Abbildung 3.2 (b) wird verdeutlicht, welche Musikrichtungen die jugendlichen Mädchen meistens eher ablehnen. Dabei fällt im Vergleich zum favorisierten Musikge-



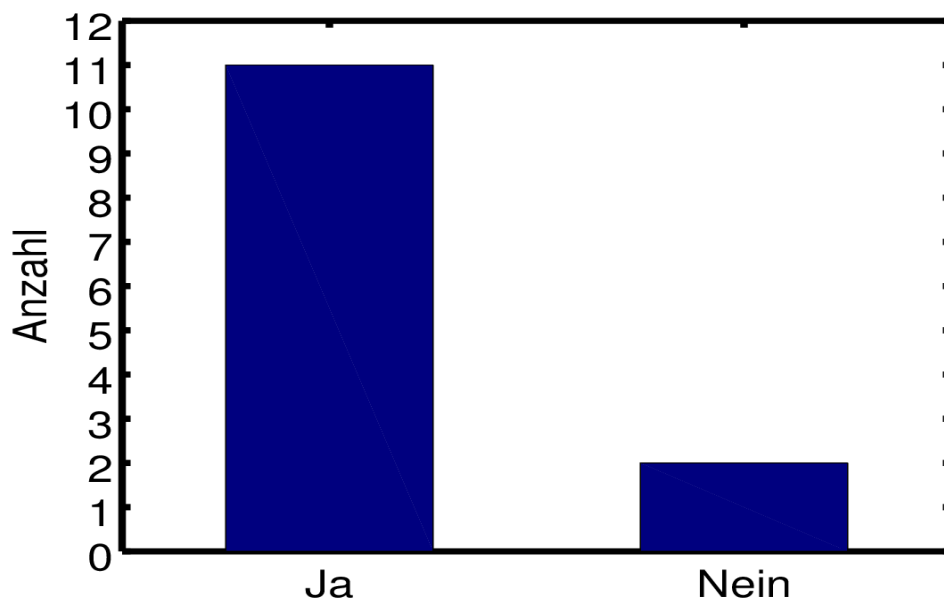
schmack auf, dass ungefähr gleich viele Mädchen Rap-Musik favorisierten wie auch ablehnten. Rap-Musik stand hierbei mit Balladen auf einer Stelle. Am meisten wurden jedoch Musikrichtungen wie Rock- oder klassische Musik abgelehnt. Seltener wurden Musikbereiche wie Techno oder Heavy Metal sowie Schlagermusik (in Abbildung 3.2 (b) als „Sonstige“ zusammengefasst) angegeben. Am wenigstens häufig kreuzten die Jugendlichen die Musikrichtung R'n'B an. Bei der Frage nach dem Grund, weshalb diese Musikrichtungen eher abgelehnt werden, kristallisierte sich heraus, dass es sich hauptsächlich nicht gut für die Mädchen anfühlt, diese Musik zu hören. Sie können mit diesen Musikbereichen nichts anfangen, entweder, weil sie ihnen zu langweilig oder zu schnell zum Mitsingen sind. Im Allgemeinen stellte sich heraus, dass die Jugendlichen (unabhängig von der Musikrichtung) hauptsächlich englische Musik favorisierten. Nur zwei Mädchen fühlten sich zu deutschen Liedern hingezogen.



**Abbildung 3.3:** Inhalte und Texte der Musik: (a) Kennst Du die Inhalte der Musik?, (b) Achtest Du auf die Texte?

Die Abbildung 3.3 zeigt zwei Säulendiagramme, die sich mit dem Thema der Inhalte und Texte von Musik befassen. Erforscht werden sollte in diesem Zusammenhang, inwiefern die jugendlichen Mädchen sich der Inhalte von Musik bewusst sind und ob sie auf die Texte achten, während sie Musik hören. Dabei stellte sich heraus, dass in etwa gleich viele Mädchen entweder immer oder am häufigsten manchmal auf die Inhalte der Musik achteten. Selten oder überhaupt nicht wurde von keiner befragten Per-

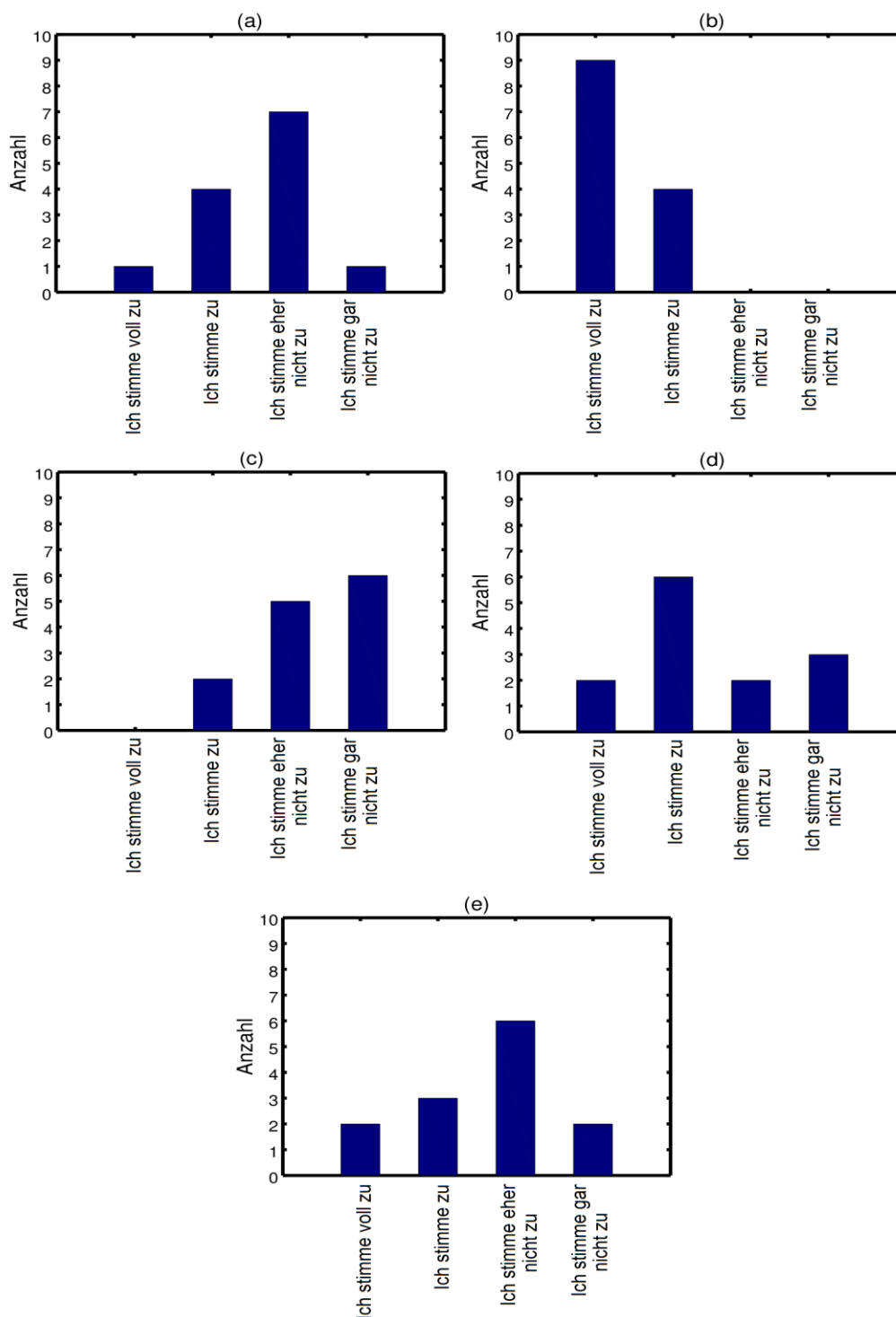
son angekreuzt. Bei der Frage danach, ob die Mädchen beim Hören von Musik auf die Texte achten, kristallisierte sich heraus, dass ungefähr die Hälfte der Mädchen immer auf die Texte der Musik achtete. Nur 4 von 13 Mädchen achteten manchmal darauf und 2 von 13 Mädchen selten. Es gab keine Mädchen, die die Texte überhaupt nicht wahrnahmen.



**Abbildung 3.4:** Beeinflussung durch Musik: Fühlst Du Dich durch Musik beeinflusst?

Um dem Thema der Auswirkungen von Musik auf jugendliche Mädchen noch mehr Tiefe zu verleihen, wurde für die Abbildung 3.4 ein Säulendiagramm benutzt, das die Frage, inwiefern Musik die Jugendliche beeinflusst, analysieren soll. Dafür wurde den Mädchen die Antwortmöglichkeiten „Ja“ und „Nein“ zur Verfügung gestellt. Hervorstechend hierbei ist, dass sich der Großteil der Mädchen durch Musik beeinflusst fühlte und die restlichen Mädchen keinen Einfluss von Musik auf ihren Charakter, bzw. ihre Persönlichkeit wahrnahmen. In diesem Zusammenhang hatten die Mädchen die Gelegenheit, frei und offen äußern zu können, inwiefern sie sich durch Musik beeinflusst fühlen. Die Antworten lassen sich mit den Antworten der Frage nach dem Grund, weshalb spezielle Musikrichtungen favorisiert werden, vergleichen. Die Gemeinsamkeiten liegen hierbei in dem Einfluss von Musik auf die momentane Stimmungs- oder Gefühlslage des jeweiligen Mädchens. Die Musik hilft ihnen, Gefühle und Gedanken in guten sowie schlechten Zeiten zu verarbeiten. Musik ist ein Medium, durch das Individuen emotional berührt werden können. Durch Musik werden die Jugendlichen angeregt,

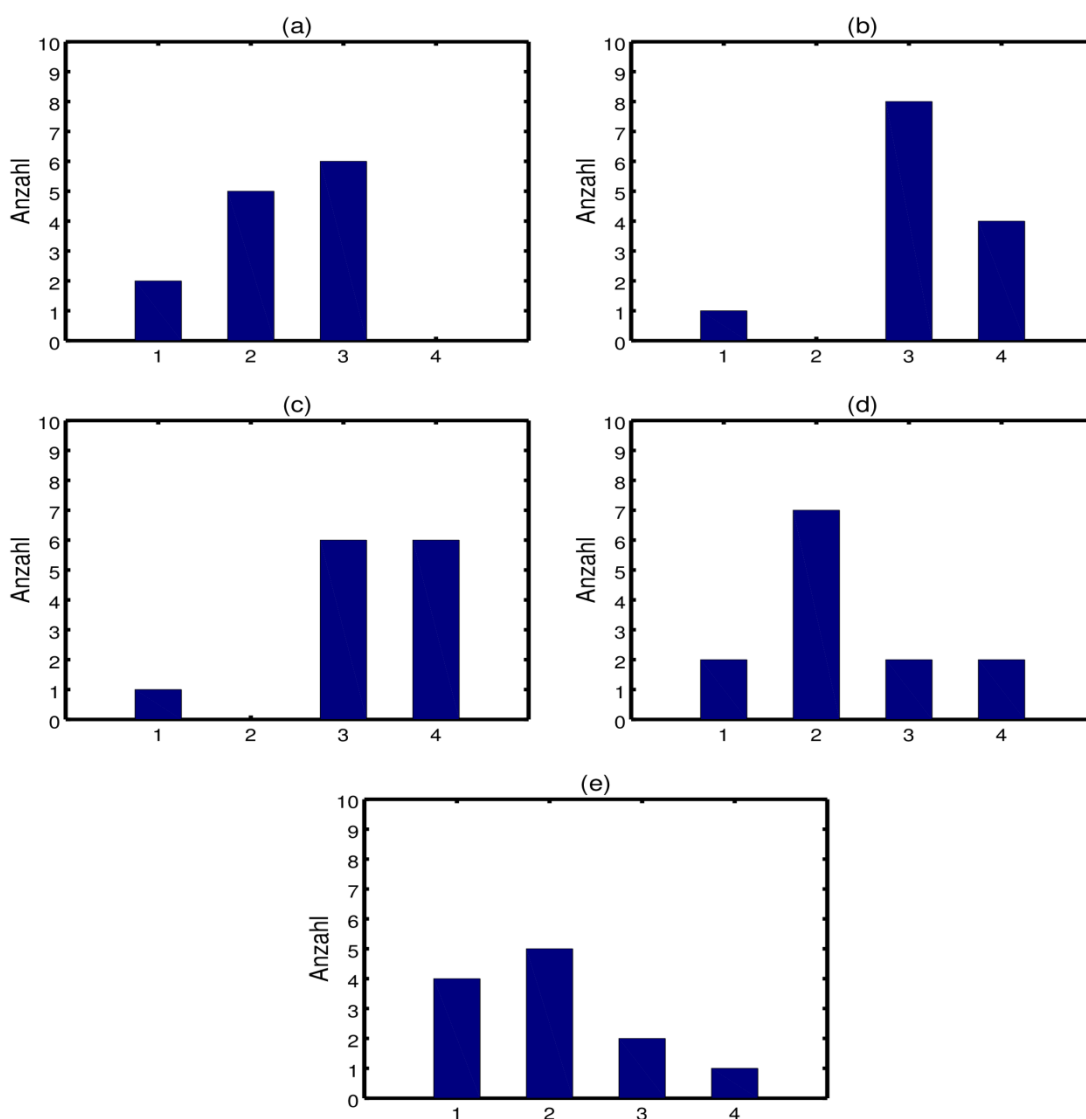
sich Gedanken zu Themen zu machen, vor allem dann, wenn sie selbst davon betroffen sind.



**Abbildung 3.5:** Einfluss gewaltbereiter Musik auf die Mädchen: (a) Medien beeinflussen mich!, (b) Es gibt Musik, die gewaltbereite Inhalte besitzt! (c) Ich fühle mich dadurch beeinflusst!, (d) Ich höre solche Lieder bewusst nicht!, (e) Ich fühle mich beim Hören von gewaltbereiter Musik nicht wohl!

Die Abbildung 3.5 befasst sich explizit mit der Sexualisierung der Gesellschaft. Die fünf Säulendiagramme enthalten Aussagen zum Thema des Einflusses der Medien und sexualisierten Gewalt in der Musik. Die Mädchen sollten mit einem „Ich stimme voll zu“, „Ich stimme zu“, „Ich stimme eher nicht zu“ oder „Ich stimme gar nicht zu“ antworten. Der Grund für die Wahl der folgenden Aussagen für diese Kategorie war, dass dadurch ein erster Einblick in das Thema der Sexualisierung und Gewaltbereitschaft in den Medien, vor allem in der Musik, geschaffen werden konnte. Hinführend zu dem Erleben und den Auswirkungen von Musik und medialen Vorbildern auf jugendliche Mädchen war somit es möglich, einen ersten Eindruck von dem Empfinden der Jugendlichen zu gewinnen. Bei der Auszählung der angekreuzten Antworten ergab sich, dass 7 von 13 Mädchen durch Medien eher nicht beeinflusst wurden (s. Abbildung 3.5 (a)). Eine geringe Anzahl (4 von 13 Mädchen) fühlte sich durch Medien beeinflusst und nur ein Mädchen stimmte voll zu, während ein weiteres Mädchen überhaupt keinen Einfluss von den Medien auf sich wahrnahm. Die nächsten vier Aussagen bezogen sich speziell auf gewaltbereite Musik, d. h., Musik, in der vor allem Frauen diskriminiert, unterdrückt und als Objekt dargestellt werden. Mit der Aussage in Abbildung 3.5 (b), dass es Musik gibt, die gewaltbereite Inhalte besitzt, sollte überprüft werden, ob den Mädchen diese Art von Inhalten der Musik auffällt. Das Ergebnis befand sich ausschließlich im positiven Bereich. Das bedeutet, 9 von 13 Mädchen stimmten voll und ganz zu. Vier weitere Mädchen stimmten zu, dass es Musik gibt, die gewaltbereite Texte enthält. Ob sich Mädchen durch gewaltbereite Musik beeinflusst fühlen, zeigt Abbildung 3.5 (c). Hierbei war auffällig, dass keines der Mädchen von gewaltbereiter Musik voll und ganz beeinflusst wurde. Ausschließlich zwei Jugendliche stimmten zu, einen Einfluss von gewaltbereiten Inhalten in der Musik zu verspüren. In etwa die Hälfte der Mädchen (6 von 13) gaben an, sich überhaupt nicht durch gewaltbereite Musik beeinflusst zu fühlen. Fast genauso viele weibliche Jugendliche merkten an, sich kaum von Musik mit gewaltbereiten Inhalten beeinflussen zu lassen (5 von 13 Mädchen). Abbildung 3.5 (d) veranschaulicht die Meinungen der Mädchen bezüglich des Hörens von Liedern, die sexistisch oder diskriminiert sind. Hierbei sollte ein indirekter Zusammenhang zu der vorherigen Aussage entstehen. Interessant war es zu wissen, ob sich Jugendliche, die sich durch diese Art von Musik nicht beeinflusst fühlen, die Lieder regelmäßig hören oder trotzdem ablehnen. Auffällig war hierbei, dass sowohl zwei Mädchen voll und ganz zustimmten, diese Musik bewusst nicht zu hören als auch zwei Mädchen dem eher nicht zustimmten. In etwa die Hälfte der Mädchen (6 von 13) gab jedoch an, gewaltbereite Musik abzulehnen. Drei Mädchen hingegen vermieden es nicht, diese Art von

Musik zu hören. Obwohl sich also die meisten Mädchen durch gewaltbereite Musik nicht beeinflusst fühlten, lehnten sie diese jedoch im Umkehrschluss trotzdem ab. In Abbildung 3.5 (e) soll verdeutlicht werden, ob sich jugendliche Mädchen beim Hören von gewaltbereiter Musik wohl oder unwohl fühlen. Ungefähr die Hälfte der Mädchen (6 von 13) gab an, sich durch gewaltbereite Texte in der Musik eher nicht unwohl zu fühlen. Die Antworten der anderen Mädchen waren in etwa gleichmäßig auf die weiteren Antwortmöglichkeiten verteilt.



**Abbildung 3.6:** Einfluss von Medien auf die Mädchen: (a) Wie sehr beeinflussen Dich die Medien?, (b) Distanzierst Du Dich von gewaltbereiten Inhalten in den Medien?, (c) Fühlst Du Dich unwohl, wenn Du hörst oder siehst, wie die Frau in den Medien dargestellt wird?, (d) Hat gewaltbereite Musik Auswirkungen auf Dich?, (e) Übernimmst Du Eigenschaften deines Vorbildes aus den Medien?

Für die Abbildung 3.6 wurden fünf Säulendiagramme ausgewählt, die jeweils fünf Fragen zum Thema Erleben und Auswirkungen von gewaltbereiten Inhalten der Medien aufwerfen sollten. Die Skalierungen von 1 bis 4 wurden vorher durch jeweilige zugehörige Begriffe erklärt. Die 1 steht hierbei für „überhaupt nicht“, die 2 für „kaum“, die 3 für „ein wenig“ und die 4 für „sehr“. Bei der Frage danach, wie sehr die Medien die jugendlichen Mädchen beeinflussen (s. Abbildung 3.6 (a)), stellte sich heraus, dass in etwa die Hälfte der Mädchen ausschließlich ein wenig den Einfluss von Medien auf sich selbst wahrnehmen. Fast genauso viele Mädchen fühlten sich kaum beeinflusst. Nur zwei Mädchen verspürten überhaupt keinen Einfluss der Medien auf ihre Persönlichkeit. Hierbei war auffällig, dass kein Mädchen angegeben hat, sich sehr von Medien beeinflusst zu fühlen. Die darauffolgende Frage, ob Mädchen sich von gewaltbereiten Inhalten in den Medien distanzieren (s. Abbildung 3.6 (b)), beantwortete der Großteil der Jugendlichen mit der Antwortmöglichkeit „ein wenig“. Vier weitere Mädchen gaben an, sich sehr von gewaltbereiten Inhalten in den Medien zu distanzieren und nur eine weibliche Person merkte an, sich überhaupt nicht von Medien mit gewaltbereiten Inhalten fernzuhalten. Keiner der teilnehmenden Jugendlichen entschloss sich für die Antwort „kaum“. Abbildung 3.6 (c) thematisiert die Frage nach dem Empfinden von gewaltbereiten Inhalten in den Medien. Es sollte herausgefunden werden, ob sich die Mädchen unwohl fühlen, wenn sie wahrnehmen, wie die Rolle der Frau in den Medien dargestellt wird. Nur eine weibliche Person gab an, sich überhaupt nicht unwohl zu fühlen. Ungefähr die Hälfte der Jugendlichen merkte entweder an, sich ein wenig oder ganz und gar unwohl zu fühlen, wenn sie hören, bzw. sehen, wie Frauen in den Medien behandelt werden. In Abbildung 3.6 (d) wird die Frage danach gestellt, ob gewaltbereite Musik Auswirkungen auf jugendliche Mädchen hat. Die meisten Mädchen gaben an, kaum Auswirkungen von gewaltbereiter Musik auf sich selbst wahrzunehmen. Die Mädchen, die als Antwortmöglichkeit entweder 3 oder 4 angekreuzt haben, wurden gefragt, inwiefern sie die Auswirkungen auf sich spüren. Die Jugendlichen werden beim Hören dieser Musikrichtungen entweder wütend, fühlen sich durch die Beleidigungen der Frau im Medium auch selbst beleidigt und mögen es nicht, zu hören oder sehen, dass Frauen sexistisch dargestellt oder verbal beleidigt werden. Abbildung 3.6 (e) befasst sich mit der Frage, ob Jugendliche die Eigenschaften ihrer medialen Vorbilder übernehmen. Fünf Mädchen und somit in etwa die Hälfte übernahmen kaum die Verhaltensweisen ihrer Vorbilder. Vier weitere Jugendliche überhaupt nicht, drei Mädchen teilweise und ein einziges Mädchen sehr. Auch hier wurden die Mädchen, die entweder die Antwortmöglichkeit 3 oder 4 angekreuzt haben, gebeten, zu beschreiben,

inwiefern Verhaltensweisen von medialen Vorbildern übernommen werden. Die Jugendlichen gaben an, dadurch selbst aufgeschlossener, bzw. selbstbewusster zu werden und die Eigenschaften zu übernehmen, die sie an ihren Vorbildern schätzen.

### **3.3.3 Zwischenfazit und Vergleich der Ergebnisse von den Fragebögen mit der Gruppendiskussion**

An dieser Stelle folgt ein Zwischenfazit, um die wichtigsten Erkenntnisse der Ergebnisse aus der Datenerhebung der Gruppendiskussion mit den Mädchen von Respect Girls und den außenstehenden weiblichen Jugendlichen, die nicht in direkter Verbindung mit dem Projekt stehen, zu bündeln und zu vergleichen.

Beide teilnehmenden Gruppen befinden sich in der Altersspanne von zwölf bis 18 Jahren. Die Zielgruppe von Jugendlichen, die sich in der Lebensphase des Lösens aus der Kindheit und dem Übergang zum Erwachsenwerden befindet, sollte damit abgedeckt werden. Bezüglich des Musikgeschmacks lässt sich sagen, dass im Durchschnitt eher englische als deutsche Musik oder gemischte Musik gehört wird. Darunter fallen Musikrichtungen wie z. B. Rap oder Hip Hop, die von beiden teilnehmenden Gruppen gehört werden. Jedoch ist der Musikstil Rap ebenso polarisierend, denn von fast genauso vielen jugendlichen Mädchen wird er eher vermieden, da er sich an zu vielen verbalen Beleidigungen gegenüber Individuen, wie z. B. Frauen, bedient. Auffallend war, dass Musik eine wichtige und vor allem zentrale Rolle im Leben und Alltag Jugendlicher einnimmt. Musik wird dann gehört, wenn sich Jugendliche in eine bestimmte Stimmungs- oder Gefühlslage versetzen, sich inspirieren lassen wollen oder dazu verleitet werden, sich Gedanken zu machen. Musik wird daher als Mittel für Identifikationsprozesse verwendet. Da Musik nicht ausschließlich aus Instrumenten und Melodien besteht, sondern ebenso aus Texten und Inhalten, die vermittelt werden sollen, gaben beide teilnehmende Gruppen an, immer, bzw. manchmal die Inhalte zu kennen und entweder immer oder nur sehr selten nicht auf die Texte zu achten. Beiden Gruppen war zu entnehmen, dass Musik die Jugendlichen beeinflusst und vor allem gewaltbereite Musik Auswirkungen auf die Jugendlichen hat. Jedoch fällt auf, dass die Mädchen aus dem Projekt Respect Girls sehr darauf bedacht sind, Lieder, die gewaltbereite Inhalte besitzen komplett zu vermeiden. Die Gruppe der außenstehenden Mädchen war sich zwar bewusst, dass es gewaltbereite Musik gibt, jedoch führt dies nicht bei allen Beteiligten dazu, diese Musik nicht zu hören. Erstaunlich war in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass sich die meisten außenstehenden Mädchen nicht durch gewaltbereite Musik beeinflusst fühlen, aber der Großteil der Mädchen diese Art von Musik trotzdem bewusst vermeidet. Bei den Fragen, inwiefern Gewaltinhalte in den Medien Einfluss auf die je-

weilige Jugendliche nehmen, stellte sich heraus, dass sowohl die Mädchen von Respect Girls als auch die andere Mädchengruppe sich von gewaltbereiten Inhalten in den Medien distanzieren und sich unwohl fühlen, wenn das gleiche Geschlecht sexistisch präsentiert und behandelt wird. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Gruppe von Mädchen, die die Fragebögen ausgefüllt haben und nicht in direkter Verbindung mit dem Projekt Respect Girls stehen, über gewaltbereite und sexistische Inhalte in den Medien, vor allem in der Musik, Bescheid weiß. Diese haben jedoch keinen großen Einfluss auf die Jugendlichen, aber dennoch möchte der Großteil der Mädchen nicht mit dieser Art von Musik in Berührung kommen. Im Vergleich dazu lehnen die Mädchen des Projekts Respect Girls bewusst gewaltbereite Musik ab und wehren sich durch Tanz und Musik gegen die Sexualisierung der Frau in der Gesellschaft, in den Medien und vor allem in der Musik. Dadurch steigt die Motivation der Mädchen, sich gegen das sexualisierte Frauenbild in der Musik zur Wehr zu setzen. Da dies das Thema des Projekts ist, erhalten die Mädchen gewissermaßen einen anderen Blickwinkel auf eben genannte Aspekte und sind mit dem Thema eventuell mehr vertraut als Außenstehende.

### **3.3.4 Literaturvergleich und Diskussion der Ergebnisse**

Um das Thema der Sexualisierung von Frauen in den Medien, vor allem in der Musik einleitend zu betrachten und die dementsprechenden Auswirkungen auf jugendliche Mädchen herauszufinden, stellte sich die allgemeine Frage danach, wie das Thema der Sexualität in der Gesellschaft repräsentiert wird. In diesem Zusammenhang sollten mit dem Thema der Sexualität die Aspekte der sexualisierten Gewalt zur Sprache gebracht werden. Durch das Experteninterview mit der Leiterin des Centre Talma und des Projekts Respect Girls ergab sich das Ergebnis, dass jede dritte Frau von sexualisierter Gewalt mit all ihren Facetten betroffen ist. Dabei geht es nicht nur um körperliche Übergriffe, sondern genauso um verbale und sexistische Herabwürdigungen. Unter den betroffenen Opfern gibt es Dunkelziffern, von denen nicht bekannt ist, ob sie sexuell missbraucht oder genötigt werden. Außerdem schweigen die meisten betroffenen Personen über die an ihnen begangenen Gewalttaten. Demnach kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Frauen an ihnen vollzogene physische sowie psychische Übergriffe verschweigen, um außenstehende Personen nicht mit ihrem Leiden belasten zu wollen. Die Isolierung von Betroffenen wird daher als erfolgreicherer Mittel zur Bewältigung der an ihnen begangenen Taten gesehen. Verglichen mit der Literatur nach Lange (1998), Ittel/Müller (2015) und Hentschel (1998) bestätigt sich die Aussage, dass sexualisierte Gewalt unter die Gesamtheit aller sexuellen Übergriffe zählt. Es



handelt sich hierbei um Handlungen, die gegen den Willen des Opfers vollzogen werden. Mädchen, bzw. Frauen werden dabei häufiger Opfer von sexuellen Gewalttaten als Jungen oder Männer. Der Grund weshalb sich viele betroffene Mädchen hilflos fühlen und sich nach an ihnen begangenen Gewalttaten von ihren Mitmenschen isolieren, bestätigt die Literatur damit, dass der innere Druck und Zwang der betroffenen Personen steigt, die Gewalttat zu verheimlichen. Da in den meisten Momenten der vollzogenen Gewalttat niemand eingreifen konnte, empfinden Mädchen die Verheimlichung des Geschehens als erfolgreichere Bewältigungsstrategie (Hentschel 1998). Eine weitere Hypothese wäre, dass Mädchen in der heutigen Gesellschaft fortwährend als schwächeres Geschlecht angesehen werden und deshalb öfter von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Jungen oder Männern hingegen werden die Rollen des mächtigeren, stärkeren Geschlechts zugeschrieben. Dementsprechend herrscht eine ungleiche Machtverteilung in den Rollenzuschreibungen der Geschlechterverhältnisse. Verglichen mit Elser (2011) wird bestätigt, dass Rollenzuschreibungen bereits im Kindergarten passieren. Ittel/Müller (2015) und Hentschel (1998) beschreiben, dass kleinen Jungen und Mädchen erste sexualisierte Eigenschaften zugeschrieben werden und die Kinder dementsprechend mit der Sexualität des anderen Geschlechts in Kontakt kommen. Sollten die Jungen im späteren Erwachsenenalter die konservative Einstellung behalten, Frauen seien ein minderwertiges Geschlecht im Vergleich zu der Vollkommenheit eines Mannes, können sexuelle Übergriffe als provokante Machtdemonstration genutzt werden.

Die Ergebnisse des Interviews mit der Leiterin und der Gruppendiskussion mit den Mädchen des Projekts Respect Girls besagten weiterhin, dass sexualisierte Gewalt an Frauen nicht nur in der Öffentlichkeit verübt wird, sondern sich Medien seit mehreren Jahren an der Sexualisierung der Frau durch die Gesellschaft bedienen. Schönheitsideale sollen durch das Präsentieren von schlanken Körpern, knappen Bekleidungen und möglichst viel Make-up im Gesicht eine Vorlage für das weibliche Geschlecht zum Nachahmen darstellen. Die Frau wird somit nicht mehr als lebendiger Mensch mit eigenem Willen angesehen, sondern dient dazu, sich als Produktware zu vermarkten. Die Mädchen des Projekts Respect Girls hinterfragen solche Art von Werbeplakaten, Artikeln in Jugendzeitschriften oder Beiträgen im Fernsehen und lassen sich nicht von Medien dahingehend beeinflussen. Verglichen mit den Aussagen der Teilnehmerinnen der Fragebögen stellte sich ebenfalls heraus, dass Mädchen nur einen sehr geringen Einfluss von Medien auf sich wahrnehmen. Die dazu passende Hypothese wäre, dass bereits junge Mädchen mit der Sexualisierung der Frau in der Gesellschaft aufwachsen

und vorgelebte Schönheitsideale zu Bewusstseinsveränderungen der jeweiligen Individuen beitragen können. Mädchen empfinden die Darstellung der Frau in den Medien allerdings nicht als Idealvorstellung und übernehmen die ihnen vorgegebenen Verhaltensweisen der medialen Vorbilder nicht. Nach Hilkens (2010) und Schumacher (2008) bestätigen sich die Aussagen, dass mediale Einflüsse immer mehr in den Vordergrund gerückt sind und das Thema der Sexualität zu dementsprechenden Bewusstseinsveränderungen von Jugendlichen führen kann, wenn diese in einem hohen Maß mit Sexualität konfrontiert sind. Herschelmann (2011) verstärkt diese Aussage, indem er belegt, dass Medien einen falschen Eindruck über Sexualität und das Frauenbild bei Jugendlichen vermitteln können. Hipfl (2015) hingegen vermerkt, dass der Großteil der minderjährigen Mädchen einerseits über sexuelle Inhalte in den Medien verärgert ist, sich andererseits von ihnen unter Druck gesetzt fühlen. Ob minderjährige Mädchen den Einfluss der Medien auf sich einwirken lassen und die Verhaltensweisen der medialen Figuren übernehmen, lässt sich am besten mit der sozialkognitiven Lerntheorie nach Albert Bandura belegen, die im folgenden Textverlauf von Vollbrecht (2015) und Rammsayer/Weber (2016) näher beschrieben wird. Hierbei geht es um das Imitieren und Nachahmen von Verhaltensweisen der Vorbilder und die Selbstwirksamkeit. Vollbrecht betont hierbei, dass das Modelllernen einen wesentlichen Vorteil besitzt. Das Handeln wird durch das individuelle Denken beeinflusst. Dies bedeutet, dass mehrere Personen denselben Medieninhalt unterschiedlich wahrnehmen und auf sich wirken lassen können. Bezogen auf die Ergebnisse der Mädchen aus der Gruppendiskussion und der Fragebögen, verglichen mit den Annahmen von Hilkens (2010), Schumacher (2008) und Herschelmann (2011), entsteht hier der entscheidende Argumentationsaspekt. Nach Vollbrecht (2015) erleben jugendliche Mädchen dann einen Einfluss der Medien auf sich selbst, wenn sie ihren Mangel an eigenen Fähigkeiten durch die Übernahme von Eigenschaften medialer Vorbilder kompensieren. Mit diesen neu erworbenen Eigenschaften kann es den Mädchen möglich werden, Konflikte aktiv und effektiv zu lösen. Anhand der Ergebnisse lässt sich belegen, dass die Mädchen notwendige Voraussetzungen zur Bewältigung von sexistischen Inszenierungen in den Medien für sich selbst entwickelt haben, um sich nicht beeinflussen zu lassen.

Um dem Thema der Sexualisierung der Gesellschaft mehr Tiefe zu verleihen, wurde das Medium Musik sowie dessen Gehalt an sexualisierter Gewalt, vor allem in Bezug auf die Darstellung des Frauenbildes, näher analysiert. Hierfür sollte zur Einstimmung des Themas erforscht werden, wozu Musik dient und welche Musik von jugendlichen Mädchen favorisiert oder abgelehnt wird. Sowohl die gewonnenen Ergebnisse der

Gruppendiskussion als auch die Ergebnisse der jugendlichen Mädchen, die in keiner direkten Verbindung zu dem Projekt stehen, zeigten, dass Musik eine zentrale Rolle im Leben Jugendlicher spielt. Dabei geht es einerseits um den/die Künstler/in selbst, die hinter der Musik steht. Andererseits soll der Charakter einer bestimmten Musikrichtung dazu verleiten, sich emotional berührt zu fühlen, Gefühle verarbeiten zu können oder sich inspirieren zu lassen. Es liegt die Vermutung nahe, dass sich weibliche Jugendliche anhand ihres Musikgeschmacks mit dem medialen Vorbild identifizieren können. Verglichen mit Jank (2015) lässt sich diese Hypothese übereinstimmend belegen. Musik nimmt demnach einen besonderen Stellenwert im Leben Jugendlicher ein, der dafür sorgen kann, dass sich Identifikationsprozesse sowie Selbstkonzepte bei den Mädchen entwickeln. Dadurch, dass sich Jugendliche in bestimmten Lebenslagen und -phasen an Vorbildern orientieren, kann Musik als Medium dienen, um Trost zu spenden oder Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Bei der Frage nach dem favorisierten, bzw. abgelehnten Musikstil kristallisierte sich heraus, dass die Mädchen der Gruppendiskussion Hip Hop affin und auch deutscher Rock-Musik gegenüber nicht abgeneigt sind, wenn dieser die Gesellschaft oder den Sexismus an Frauen kritisiert. Die ausgewerteten Ergebnisse der Fragebögen verdeutlichen ebenfalls, dass Hip Hop am beliebtesten unter den jugendlichen Mädchen ist. Gefolgt von Musikrichtungen, wie u. a. Pop-Musik oder Punk Rock. Außerdem sind Musikstile wie Rap und R'n'B sehr beliebt unter den Jugendlichen. Auf der anderen Seite ließ sich bei den Ergebnissen jedoch feststellen, dass fast genauso viele Mädchen Rap-Musik ablehnen. In einem Punkt waren sich die Mädchen der Gruppendiskussion und der Großteil der außenstehenden weiblichen Jugendlichen jedoch einig. Sie lehnen gewaltbereite Musik ab und versuchen, diese Art der Musik bewusst nicht zu hören. Eine dazu passende Hypothese wäre, dass sich weibliche Jugendliche z. B. durch das Hören von deutschem Rap, der gesellschaftskritisch ist, als ebenso starkes Geschlecht beweisen wollen, indem sie sich gegen den Sexismus zur Wehr setzen. Die Mädchen könnten, indem sie ebenfalls provokante Musikrichtungen hören, der festgefahrenen Einstellung, dass Männer das stärkere Geschlecht seien und sich möglicherweise durch Mädchen, die gerne Rap-Musik hören, eingeschüchtert fühlen, damit ein Gegenpol setzen. Die Mädchen wollen beweisen, dass sie nicht ausschließlich für rein sexuelle Beziehungen, den Haushalt oder zum Vergnügen der Jungen oder Männer da sind. Andererseits können sich Mädchen, die gewaltbereite Musik ablehnen, nicht mit den vermittelten gewaltbereiten Inhalten der Musik identifizieren, da diese häufig mit bekannten deutschen oder amerikanischen Rappern und deren Frauenbild

in Verbindung gebracht werden. Verglichen mit der Literatur nach Jank (2015), Miehlings (2010), Dangendorfs (2012) und Vollbrechts (2015) lassen sich die eben erwähnten Hypothesen sowohl belegen als auch widerlegen. Jank (2015) erwähnt, dass Jugendliche, um sich von der Elterngeneration zu lösen, vor allem Musikrichtungen mit gewaltbereiten und pornographischen Potenzialen bewusst auswählen. Andererseits lehnen Mädchen in diesem Zusammenhang Rap-Musik eher ab und fühlen sich zu ruhigerer Musik hingezogen, während die Jungen hauptsächlich die Musikrichtungen Hip Hop, Rechtsrock oder Heavy Metal hören. Es liegt die Vermutung nahe, dass der zuvor verwendete Begriff der Jugendlichen als allgemein angesehen wurde. Hierbei wurden demnach keine Differenzierungen zwischen Jungen und Mädchen gemacht, wie es anschließend der Fall ist. Bewiesen wäre damit, dass ein Großteil der Mädchen bestimmte Musikrichtungen, wie z. B. Rap, eher ablehnen, da sie sich nicht mit dieser Musik identifizieren können und sich unwohl dabei fühlen. Miehlings (2010) bestätigt die Aussage, dass Jugendliche die als Gewaltmusik bezeichnete Musikrichtung favorisieren. Vor allem weibliche Jugendliche hören deswegen gewaltbereite Musik, um sich gegen vorhandene Stigmatisierungen der Frau durch Sexismus zur Wehr zu setzen. Miehlings (2010) und Dangendorfs (2012) behaupten, dass Jugendliche vor allem in der Zeit des Lösens von der Kindheit und dem Übergang zum Erwachsenwerden am meisten beeinflussbar sind, da sich in diesem Lebensabschnitt Charakterzüge und Eigenschaften der Persönlichkeit bilden. Jugendliche durchlaufen in dieser Zeit eine emotionale und körperliche Entwicklung und setzen sich dementsprechend intensiver mit Themen der Sexualität auseinander. In diesem Zusammenhang liegt die Vermutung nahe, dass gewaltbereite Inhalte in der Musik dazu verleiten, sich dagegen zu wehren und nicht einfach zu akzeptieren, was vermittelt werden soll. Die individuellen Charaktereigenschaften eines Menschen sind dafür entscheidend, wie sie vermittelte Gewaltinhalte in den Medien, hier speziell in der Musik, wahrnehmen und umsetzen (vgl. Vollbrecht 2015). Dies könnte belegen, dass die Mädchen einen selbstbewussten Charakter entwickelt haben, um somit aus der Rolle des schwächeren Geschlechts ausbrechen zu wollen.

Soeben wurde mehrmals von gewaltbereiten Inhalten in der Musik gesprochen. Im weiteren Verlauf soll nun untersucht werden, inwiefern gewaltbereite Inhalte, d. h. in diesem Fall sexistische Äußerungen gegenüber Frauen, von jugendlichen Mädchen erlebt werden. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls verglichen, ob die weiblichen Jugendlichen gewaltbereite Inhalte und Texte in der Musik differenziert wahrnehmen können. Die Leiterin und die Mädchen des Projekts Respect Girls erwähnten, dass sie

die sexualisierten Darstellungen von Frauen in der Musik wahrnehmen. Auch diejenigen Mädchen, die die Fragebögen ausfüllten, bestätigten, dass sie Gewaltinhalte in der Musik bemerken. Die Mädchen sagten, dass sie die Frau in der Musik als untergeordnetes und niedrigeres Wesen erleben, das ausschließlich als Objekt des Mannes und seiner Lustbefriedigung dient. Dabei werden Frauen nicht auf ihre inneren Werte, sondern ausschließlich auf ihr äußeres Erscheinungsbild reduziert. Damit einhergehend wird den Mädchen die visuelle Sexualisierung besonders bewusst, wenn sie erleben, wie Frauen ihre primären und sekundären Geschlechtsmerkmale zur Schau stellen müssen. Die Pornographisierung der Frau wird ihnen von medialen Vorbildern vorgelebt, die sich in den Gehirnen von den Jugendlichen fest verankern soll. Eine sich aus diesem Zusammenhang ergebende Hypothese könnte lauten, dass die sexualisierte Darstellung der Frau in der Musik die weiblichen Jugendlichen glauben lässt, sie müssten sich genauso verhalten. Darüber hinaus könnte der Eindruck vermittelt werden, Frauen seien ein minderwertiges Geschlecht in der Gesellschaft. Nach Dangendorf (2015) belegt sich die Aussage, dass die visuelle Sexualisierung der Frau dazu beitragen soll, bereits junge Mädchen auf ihr äußeres Erscheinungsbild zu reduzieren. Miehl (2010) bestätigt, dass Musik mit obszönen Textinhalten oder pornographische Musikvideos jugendliche Mädchen sexuell stimulieren sollen. Die sexuellen Instinkte der Mädchen sollen geweckt und der eigene Körper möglichst freizügig und attraktiv präsentiert werden. Elser (2011) fügt hinzu, dass die Frau als reines Objekt des Mannes betrachtet wird und eine gewisse Erotik verkörpern soll. Der Frau wird somit ihre innere Stärke und der Wille einer eigenen Persönlichkeit genommen. Die körperliche und psychische Macht des männlichen Geschlechts im Gegensatz zur Weiblichkeit eines Mädchens oder einer Frau soll hierbei demonstriert werden. Das Verarbeiten von erlebten Gewaltinhalten und Bildern wird in diesem Kontext so sehr vernachlässigt, dass gemäß Schumacher (2015) die Angst der Jugendlichen steigen könnte, nicht mit den in den Medien, vor allem der Musik, dargestellten sexualisierten Bildern der Rolle einer Frau mithalten zu können. Nach Herschmann (2011) und Hipfl (2015) entstehen bei den Jugendlichen falsche Bilder über die Sexualität einer Frau oder eines Mannes und jungen Mädchen wird dementsprechend übermittelt, sich knapp und freizügig präsentieren zu müssen, um für das männliche Geschlecht attraktiv zu wirken. Daraus lässt sich schließen, dass die jeweiligen Jugendlichen, die keine dementsprechenden Coping-Strategien besitzen, um mit den vermittelten Inhalten umzugehen, eher dazu geneigt sind, die Verhaltensweise ihrer medialen Vorbilder zu übernehmen. Sexualität wird von den Jugendlichen dann als Erfolg angesehen, wenn in anderen Lebensberei-

chen Anerkennung und Zuneigung fehlt (Schumacher 2015). Gemäß Krahe/Möller (2013) wird durch den leichten Zugang zu den Medien die Hemmschwelle zum Ausleben, der ihnen vorgegebenen Handlungen ihrer medialen Vorbilder zwar reduziert, aber das jeweilige Individuum ist letztendlich Herrscher über sein Selbst und darüber, welche Handlungen in der Realität übernommen werden.

Bei der Frage danach, ob die Mädchen von Respect Girls und die teilnehmenden weiblichen Jugendlichen in der Lage sind, gewaltbereite Inhalte in der Musik differenziert wahrzunehmen, stellte sich heraus, dass beide Gruppenanteile immer oder zumindest manchmal die Inhalte der Musik kennen und auf die Texte achten. Inwiefern sich die beiden Mädchengruppen durch Musik beeinflusst fühlen, bzw. welche Auswirkungen sie durch gewaltbereite Musik auf sich wahrnahmen, sollte in diesem Zusammenhang ebenfalls näher untersucht werden. Bei den Mädchen des Projekts werden vor allem sexualisierte Gewalt an und Diskriminierung von Frauen viel bewusster wahrgenommen als vor Beginn des Projekts. Der Großteil der Mädchen, der den Fragebogen ausgefüllt hat, erwähnte, dass gewaltbereite Lieder bewusst nicht gehört werden. Andererseits fühlen sie sich weder durch Gewaltinhalte in der Musik beeinflusst noch dabei unwohl, wenn sie erleben, wie die Rolle der Frau dargestellt wird. Eine dazu passende Hypothese wäre demnach, dass weibliche Jugendliche in der Lage sind, Themen wie Sexualität in der Musik wahrzunehmen und dementsprechend zu filtern. Ob sich jugendliche Mädchen durch gewaltbereite Musik unwohl oder beeinflusst fühlen, hängt von dem jeweiligen Individuum ab. Diese Aussagen lassen sich anhand Miehlings (2010) gleichermaßen belegen als auch widerlegen. Nach Miehling (2010) werden gewaltbereite Inhalte von Jugendlichen häufig nicht differenziert wahrgenommen, da die Musik dem/der Jugendlichen durch speziell ausgewählte Rhythmen, verzerrte Klangstimmen oder durchdringende Sprache einen leichten Zugang zu gewaltbereiter Musik öffnet. Durch die Aufmachung der Musik sollen sich die weiblichen Jugendlichen an die Musik gewöhnen und sie lernen zu akzeptieren. Jedoch sagt Miehling (2010) auch, dass musikalische Gewaltelemente, wie z. B. sexualisierte Gewalt, in den Köpfen der Jugendlichen bleiben und es letztendlich darauf ankommt, wie der/die Hörer/in mit den vermittelten Inhalten umgeht, bzw. was er/sie in die Liedtexte hineininterpretiert. Mit Vollbrecht (2015) kann auch an dieser Stelle argumentiert werden, wenn es darum geht, dass das Denken durch individuelles Handeln beeinflusst wird. Mehrere Personen können demnach in diesem Fall gewaltbereite Musik hören, diese entweder ablehnen, weil sie sich dadurch beeinflusst oder unwohl fühlen. Eine andere Person, die genau denselben Inhalt vermittelt bekommen hat, wird diesen jedoch differenziert

wahrnehmen und sich nicht davon beeinflussen lassen. Übereinstimmend ist jedoch, dass die jugendlichen Mädchen durch das Hören von gewaltbereiter Musik und Erkennen der Gewaltinhalte einen Einfluss auf ihren Charakter wahrnehmen. So lässt sich nach Miehl (2010) belegen, dass der vorhandene freie Wille eines Menschen durch äußere Faktoren geprägt wird und Gewaltinhalte in der Musik eine wesentliche Rolle bei dem Einfluss des Charakters spielen.

Der letzte Aspekt dieses Kapitels befasst sich mit der Verarbeitung der jugendlichen Mädchen mit den gewaltbereiten Inhalten in der Musik. Hierbei soll erläutert werden, inwiefern weibliche Jugendliche in der Lage sind, Gewaltinhalte in der Musik zu verarbeiten und was von außerhalb getan werden muss, um dies zu praktizieren. Das Ergebnis des Experteninterviews und der Gruppendiskussion mit den Mädchen besagte, dass durch sexualisierte Gewalt in der Musik, die es schon seit Jahren gibt, das Projekt Respect Girls es sich zur Aufgabe gemacht hat durch cleane Musik und nicht sexualisierte Tanzbewegungen mit dem Thema zu arbeiten. Die auserwählte Musik soll demnach u. a. frei von Sexismus, Drogen, Alkohol oder Gewalt sein und bewirken, dass sowohl die innere Stärke eines Mädchens nach außen präsentiert werden soll als auch die Motivation zum Zeigen dessen, was eine Frau als Frau ausmacht, steigt. Die Pornographisierung und Sexualisierung wird damit kritisiert und in der Öffentlichkeit wird bewirkt, sich als starkes weibliches Geschlecht gegen die bestehenden Vorurteile gegenüber Frauen in der Gesellschaft aufzulehnen. Um die vermittelten Inhalte von sexualisierter Gewalt in der Musik und in der Gesellschaft zu verarbeiten, finden Übernachtungen des Projekts statt, bei denen diese Themen mit den Mädchen bearbeitet, reflektiert und besprochen werden. Das Projekt ist bis jetzt das einzige sport- und musikpädagogische Projekt, das sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Eine Hypothese, die sich daraus ergibt, wäre, dass jugendliche Mädchen, aber auch Jungen, Räume zum Verarbeiten der ihnen vermittelten Gewaltinhalte in fiktiven Medienangeboten, vor allem auch bezüglich der Musik, brauchen, um erlebte gewaltbereite Themen und vorgelebte Klischees zu verarbeiten. Steinhage (2004) bestätigt diese Aussage, indem sie sich auf den feministischen Arbeitsansatz bezieht, dessen Ursprung in dem Konzept der Parteilichkeit in der Mädchen- und Frauenarbeit liegt. Demnach soll das Thema jeglicher sexualisierter Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen in der Öffentlichkeit und in der Gesellschaft präsentiert und diskutiert werden, um bestehende Tabus zu brechen. Vollbrecht (2015) ergänzt diese Aussage, indem er beschreibt, dass vorgelebte Gewalthandlungen in den Medien, in diesem Fall Musik, nur dann verarbeitet werden können, wenn verdrängte Gewaltphantasien und damit verbundene Ängste zur

Sprache gebracht werden. Auch Hipfl (2015) belegt in diesem Zusammenhang, dass es an ernsthaften und grundlegenden Auseinandersetzungen mit dem Thema der Sexualität in Verbindung mit möglichen Gewalttaten mangelt. Es fehlen Räume, in denen die Mädchen mit ihren Ängsten oder Wünschen Platz finden und sich mit pädagogischen Fachkräften oder Gleichgesinnten austauschen können. Bezüglich des Projekts Respect Girls beschreibt Jank (2015), dass Musik, welche als eine wichtige Komponente zu verstehen ist, in der Sozialen Arbeit als Teil des Individuums zu betrachten sei. Diese Ressource soll dazu dienen, dass jugendliche Mädchen mit praktischer Musikarbeit in Kontakt kommen und sich in Form von Tanz auszudrücken lernen. Musik und Gewalt stellt ein Feld der Spannung her, aus diesem Grund müssen Inhalte offen und sensibel mit den jugendlichen Mädchen besprochen werden. Dadurch können einerseits Gewaltinhalte kommuniziert, auf der anderen Seite Prozesse der Selbsterkenntnis entwickelt werden. Das Projekt Respect Girls hat damit einen Weg gefunden, das Bewusstwerden mit dem Thema Gewalt in der Musik zu erlangen und gegen stereotypisierte Bilder der Frau in der Musik vorzugehen. Die jugendlichen Mädchen finden hier einen Ort, um in Austausch mit anderen Jugendlichen zu kommen und Themen zu be- und verarbeiten.

### **3.3.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens**

Sowohl bei dem Experteninterview als auch bei der Gruppendiskussion ist das Setting, indem die mündlichen Befragungen stattfinden, von großer Bedeutung. Um dem/der Interviewer/in und dem/der, bzw. den Befragten die Möglichkeit zu bieten, sich ungestört und vor allem frei zu spezifischen Themen äußern zu können, bietet es sich an, einen geschlossenen Raum zu wählen. Dieser Raum sollte dem/der Interviewten, bzw. der Gruppe nicht fremd sein, um sich frei äußern zu können. Die Settings, in denen das Experteninterview und die Gruppendiskussion stattfanden, wurden sorgfältig ausgewählt, um eine angenehme Atmosphäre zu erschaffen. Dadurch, dass bei beiden Befragungen weitestgehend offene Fragen gestellt wurden, erhielten die befragten Personen die Möglichkeit, sich frei äußern zu können. Jedoch sollte zukünftig darauf geachtet werden, mögliche Antworten nicht schon in der Frage zu verpacken oder Begriffe zu verwenden, die der/dem, bzw. den Befragten einen gewissen Sprachgebrauch vorlegen. Beide Verfahren haben sich für diese Bachelorarbeit als sinnvoll bewährt, da sowohl durch das Interview als auch die Gruppendiskussion viele Informationen zum Thema Musik und Gewalt an die Interviewerin herangetragen werden konnten. Da sich während der Gruppendiskussion zwei Mädchen nicht zu den Fragen der Interviewerin äußerten, wäre ein Verbesserungsvorschlag für die Zukunft, die zwei schweigenden



Personen direkt, aber dennoch sensibel auf die Themen anzusprechen oder nach der Gruppendiskussion auf die Mädchen zuzugehen und zu erforschen, welche Meinung sie vertreten. Manchen Mädchen fällt es eventuell schwer, sich in einer größeren Gruppe zu äußern. Dafür wäre die eben erwähnte Variante eine Möglichkeit, um dem jeweiligen Mädchen die Möglichkeit zu bieten, die Einstellung zu dem Thema in einem kleineren Rahmen preiszugeben. Für eine Wiederholung des Verfahrens könnte eine weitere Alternative, die im Folgenden beschrieben wird, dazu beitragen, eine differenzierte Sichtweise der teilnehmenden Personen zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Die gesamte Gruppe könnte beispielsweise in zwei Untergruppen aufgeteilt werden, wobei diese dann jeweils eine andere Meinung vertreten und so in ein Diskussionsgespräch zu dem jeweiligen Thema kommen. Ebenso könnten provokante Aussagen in der Gruppe seitens des/der Diskussionsleiter/in geäußert werden, um die teilnehmenden Personen dahingehend herauszufordern, dafür oder dagegen zu argumentieren (vgl. Häder 2006, S. 270).

Beim Erstellen und anschließendem Auswerten der Fragebögen stellte sich heraus, dass zwei Bögen aussortiert werden mussten. Da das zu behandelnde Thema sich ausschließlich auf die Zielgruppe von jugendlichen Mädchen bezog, jedoch auch zwei männliche Teilnehmer die Fragebögen ausgefüllt haben, wurden diese nicht in der Auswertung berücksichtigt. Um dies in Zukunft zu umgehen, wäre die Frage nach dem Geschlecht eine gute Variante, damit anschließend nicht spekuliert werden muss, welche Fragebögen vom männlichen Geschlecht ausgefüllt worden sind. Ein zweiter Aspekt wäre, wenn nach dem Geschlecht gefragt wird, nicht nur die Antwortmöglichkeiten „männlich“ und „weiblich“, sondern ebenfalls „sonstige“ zu verwenden. Gerade, wenn es um Themen wie Transgender geht, sollte hier die Möglichkeit gegeben werden, sich dementsprechend offen äußern zu können. Ebenso könnte der Fragebogen gekürzt werden, um bei zunehmender Seitenanzahl zu gewährleisten, dass die Konzentration bis zum Ende erhalten bleibt. Außerdem wird das Auszählen der angekreuzten Antworten vereinfacht, wenn ausschließlich Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden. Da es sich bei dieser Datenerhebung um eine quantitative Forschungsmethode handelt, zählt hier vor allem die Menge der gewonnenen Ergebnissen. Darüber hinaus sollte bei einer Wiederholung des Verfahrens darauf geachtet werden, bei Fragen, die entweder bejaht oder negiert werden, den teilnehmenden Personen die Möglichkeit zu geben, sich nicht zwingend entscheiden zu müssen („weiß nicht“). Ebenso sollten Begriffe wie z. B. „manchmal“ oder „selten“ genauer definiert werden, um den Spielraum für Interpretationen zu vermeiden (vgl. Häder 2006, S. 229, 231).

#### **4. Zusammenfassung mit Ausblick**

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, die Bedeutung der Musik in Verbindung mit gewaltbereiten Inhalten und dementsprechenden sexualisierten Darstellungen des Frauenbildes näher zu erforschen. In diesem Zusammenhang spielte das Erleben und Verarbeiten von Gewaltinhalten und Sexismus in den Medien, vor allem aber in bestimmten Musikrichtungen bei der Zielgruppe von jugendlichen Mädchen eine entscheidende Rolle. Vor allem im Alter von zwölf bis 18 Jahren suchen junge Mädchen Orientierung, die ihnen die Medien und in diesem Zusammenhang vor allem die Musik durch einen leichten Zugang sowie das Ausnutzen von Befriedigung bestimmter situativer Bedürfnisse öffnet. Durch Medien sollen Werte und gewisse Schönheitsideale von knapp und aufreizend bekleideten Frauen vermittelt werden, die wiederum in der Musik dazu verwendet werden, Frauen sexistisch zu erniedrigen und herabzuwürdigen. Im Gegensatz zu den literarischen Teilen dieser Bachelorarbeit kristallisierte sich heraus, dass jugendliche Mädchen, die sich mit dem Thema der sexualisierten Gewalt an Frauen in der Musik auseinandersetzen, Gewaltinhalte in der Musik differenziert sowie vor allem bewusst wahrnehmen können. Die Mädchen erleben somit, wie die Rolle der Frau von den Medien, bzw. der Musik präsentiert wird. Im Vergleich dazu stehen die inneren Einstellungen von den weiblichen Jugendlichen und ihre Einstellungen darüber, was eine Frau zur Frau macht. Das Projekt Respect Girls soll den jugendlichen Mädchen helfen, ihre Gefühle und die Auswirkungen, die die Jugendlichen durch entweder selbst erlebte Erfahrungen und gewaltbereite Musik aufbauen, in Form von Tanz und cleaner Musik angemessen verarbeiten zu können.

Während des Bearbeitens der Bachelorarbeit stellte sich heraus, welche Spannung zwischen dem Feld der Musik, damit verbundenen Jugend- und Musikkulturen und dem Thema der Gewalt herrscht. Mädchen können dadurch erleben, dass sexualisierte Gewalt an Frauen jederzeit zu rechtfertigen sei, da diese die Bestätigung erhalten, Frauen seien minderwertiger anzusehen als Männer. Die Präventions- und pädagogische Arbeit erfolgt hier nachlässig. Das Projekt Respect Girls ist in Berlin das einzige Projekt, das sich mit dem Thema der Verarbeitung von Gewalt und Musik auseinandersetzt. Jugendliche sollen schon möglichst früh mit dem Thema der Sexualität in Berührung kommen. Die Frage, die sich dabei stellt, ist, wie aber Jugendliche lernen sollen mit der Sexualität sowie der damit einhergehenden Sexualisierung von Frauen in den Medien umzugehen, wenn sie nicht grundlegend aufgeklärt werden. Dadurch, dass vor allem in der Zeit des Teenager-Alters mediale Vorbilder zur Orientierung der Jugendlichen dienen, sollten gerade diese ihren Teil dazu beitragen gegen jeglichen

Sexismus in der Gesellschaft und dem Medium Musik vorzugehen. Es gibt kaum noch Musik, die sich nicht an Klischees gegenüber Frauen bedient. Jugendliche können so gegen ihnen vermittelte Inhalte nicht ankommen. Die Gefahr, dass sich falsche Bilder z. B. über Frauenfeindlichkeit in den Köpfen der Mädchen, aber auch Jungen, manifestieren, ist somit gegeben. An dieser Stelle greift das Projekt Respect Girls, indem es gegen diese Stigmatisierungen von Frauen und damit verbundenen Diskriminierungen sowie Unterdrückungen vorgeht. Die Relevanz, das Thema in die Öffentlichkeit zu bringen und etwas zu bewegen, bzw. sich gemeinsam dafür einzusetzen, scheint von dem Großteil der Gesellschaft nicht erkannt zu werden. Es könnte sich dafür eingesetzt werden z. B. mehrere sozialpädagogische Projekte zu diesem Thema zu entwickeln. Das Bewusstsein der außenstehenden Menschen scheint zwar für gewaltbereite Inhalte in den Medien unterbewusst gegeben zu sein. Sie müssen jedoch sensibilisiert werden, um sich gegen bestehende oder festgefahrene Einstellungen und dementsprechende Auswirkungen zum Verhältnis der Rollenverteilung von Mann und Frau zur Wehr zu setzen.

Da sich diese Bachelorarbeit ausschließlich mit der Zielgruppe von jugendlichen Mädchen befasst, könnte eine weiterführende Forschungsarbeit den Blick auf die Zielgruppe von jugendlichen Jungen richten. Die Wahrnehmungen und das Erleben von Sexismus in der Musik müssten dann mit denen der Mädchen verglichen werden. Ein weiterer Aspekt, der näher erforscht werden könnte, wäre die kulturelle, bzw. ethnische Sichtweise der Rolle einer Frau. Der Blickwinkel verschiedener Kulturen auf die Rollzuschreibungen von Mann und Frau würde dem Thema der Sexualisierung der Frau in den Medien einen tiefergehenden Einblick in Gemeinsamkeiten und/oder Unterschiede verschiedener kultureller Werte und Normen ermöglichen. Da ebenso das Thema der sexualisierten Gewalt behandelt wurde, könnte sich eine folgende Forschungsarbeit mit der Frage nach dem Zusammenhang von sexualisierter Darstellung von Frauen in der Musik und sexuellen Übergriffen aufgrund der Sexualisierung des weiblichen Geschlechts in der Öffentlichkeit näher befassen.

## 5. Literaturverzeichnis

Dangendorf, Sarah (2012): Kleine Mädchen und High Heels: Über die visuelle Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen, Diss., transcript Verlag: Bielefeld, S. 14-20.

Elser, Benjamin (2011): Ist das schon Gewalt?, in: Hofmann, Gabriele (Hrsg.): Musik & Gewalt: Aggressive Tendenzen in musikalischen Jugendkulturen, Wißner Verlag: Augsburg, S. 43, 49, 50 und 53.

Häder, Michael (2006): Empirische Sozialforschung: Eine Einführung, VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 226-231. , S. 237, S. 245, S. 262, 265ff und 269f.

Hartwig, Luise; Weber, Monika (2000): Parteilichkeit als Konzept der Mädchen- und Frauenarbeit, in: Hartwig, Luise; Merchel, Joachim (Hrsg.): Parteilichkeit in der Sozialen Arbeit, Waxmann Verlag GmbH: Münster et al., S. 25f.

Hentschel, Gitti (1998): Sexuelle Gewalt gegen Kinder als Spiegelbild einer gewaltbereiten Gesellschaft, in: Heusohn, Lothar; Klemm, Ulrich (Hrsg.): Sexuelle Gewalt gegen Kinder, Verlag Klemm & Oelschläger: Ulm, S. 23ff. und 31.

Herschelmann, Michael (2011): Deutscher Gangsta- und Porno Rap, in: Hofmann, Gabriele: Musik & Gewalt: Aggressive Tendenzen in musikalischen Jugendkulturen, Wißner Verlag: Augsburg, S. 78f. und 85.

Hilkens, Myrthe (2010): Prolog, in: Hilkens, Myrthe: McSex: Die Pornofizierung unserer Gesellschaft, Orlanda Frauenverlag GmbH: Berlin, S. 12ff.

Hipfl, Brigitte (2015): Medialisierung und Sexualisierung als Assemblagen gegenwärtiger Kultur: Herausforderungen für eine (Medien)Pädagogik jenseits von „moral panic“, in: Aigner, Josef Christian; Hug, Theo; Schuegraf, Martina; Tillmann, Angela (Hrsg.): Medialisierung und Sexualisierung: Vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung, Springer VS: Wiesbaden, S. 18ff.

Ittel, Angela; Müller, Christin R. (2015): Familie: Häufigkeiten, Ursachen und Entwicklungstendenzen von Gewalt in Familien, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 219 und 221.

Jank, Birgit (2015): Musikpädagogische Ansätze, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter: Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 481-484.

Krahé, Barbara (2015): Programme zur Konsumreduktion und kritischen Rezeption von Mediengewalt, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 474f.

Krahé, Barbara; Möller, Ingrid (2013): Mediengewalt als pädagogische Herausforderung: Ein Programm zur Förderung der Medienkompetenz im Jugendalter, Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG: Göttingen, S. 17 und 19f.

Kury, Helmut (2015): Physische und psychische Gewalt, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 164f.

Lange, Carmen (1998): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen: Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität, Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart, S. 2, 7-10 und 12.

Lutze-Luis Fernández, Bettina (2016): persönliches Interview am 09. November 2016 in Berlin, s. Anhang S. 51-62.

Mädchengruppe Respect Girls (2016): Gruppendiskussion am 09. November 2016 in Berlin, s. Anhang S. 65-73.

Melzer, Wolfgang; Schubarth, Wilfried (2015): Grundbegriffe Gewalt, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 23ff.

Melzer, Wolfgang; Schubarth, Wilfried; Ehninger, Frank (2011): Gewaltprävention und Schulentwicklung, Kapitel 2: Forschung zur Gewalt in der Schule, 2. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 103ff.

Meyer, Ursula I. (2004): Einführung in die feministische Philosophie, 3. Aufl., ein-FACH-Verlag: Aachen, S. 8f.

Miehling, Klaus (2006): Gewaltmusik, Musikgewalt: Populäre Musik und die Folgen, Verlag Königshausen & Neumann GmbH: Würzburg, S.12.

Miehling, Klaus (2010): Gewaltmusik: Populäre Musik und Werteverfall, epuli GmbH: Berlin, S. S. 31f., S. 107ff., S. 111, S.114, S. 115 und 119ff.

Rammsayer, Thomas; Weber, Hannelore (2016): Differentielle Psychologie: Persönlichkeitstheorien, 2. Aufl., Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG: Göttingen, S. 97-102.

Schäfer, Mechthild (2015): Grundbegriffe Aggression, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 16f.

Schuegraf, Martina, & Tillmann, Angela (2012): Pornografisierung von Gesellschaft: Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis, UVK: Konstanz et al, S.16.

Schumacher, Jessica (2015): Die Sexualisierung der Gesellschaft: Die zunehmende Präsenz von Sexualität in den Medien und Anforderungen an die Pädagogik, Diplomica Verlag GmbH: Hamburg, S. 22f, S. 25 und S. 46f.

Schumacher, Jessica (2008): Sexualisierung der Gesellschaft: Neue Anforderungen an die Pädagogik, M.A., Grin Verlag: Norderstedt, S. 10f.

Sitzer, Peter (2015): Verbale und nonverbale Gewalt, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 168ff.

Steinhage, Rosemarie (2004): Parteiliche Beratungsansätze, in: Körner, Wilhelm; Lenz, Albert (Hrsg.): Sexueller Missbrauch: Band 1: Grundlagen und Konzepte, Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG: Göttingen et al., S. 39f. und 45.

Vollbrecht, Ralf (2015): Medien und Gewalt, in: Melzer, Wolfgang; Hermann, Dieter; Sandfuchs, Uwe; Schäfer, Mechthild; Schubarth, Wilfried; Daschner, Peter (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 72f. und 75.

## 6. Anhang C

Umfrage mit weiblichen Jugendlichen im Alter von zwölf bis 18 Jahren im Centre Talma Berlin,

Datum und Zeit: im Zeitraum vom 19.-22. November 2016 durchgeführt, Zeit ist unbekannt, durchgeführt von einer Mitarbeiterin des Centre Talma Berlin

Erstellt von: Karolina Krause am 19. November 2016 um 10:00 Uhr

*Liebe Teilnehmerin,*

*ich studiere Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin und schreibe derzeit meine Bachelorarbeit/ Abschlussarbeit zum Thema Gewalt in bestimmten Musikrichtungen. Meine Zielgruppe sind dabei minderjährige Mädchen und deshalb freue ich mich, dass Du Dir ein wenig Zeit nimmst, um den vorliegenden Fragebogen auszufüllen. Du hilfst mir damit sehr, einen Einblick in Deine Wahrnehmungen von Musik und deren Auswirkungen auf Dich zu bekommen. Die Umfrage wird in etwa fünf bis zehn Minuten dauern.*

*Von meiner Seite noch ein kleiner Hinweis: Bitte fülle die Fragen komplett und vollständig aus. Hinter manchen Fragen gibt es die Möglichkeit mehrfach zu antworten, das habe ich Dir kenntlich gemacht. Bei den anderen Fragen bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen. Lege den ausgefüllten Fragebogen anschließend in den mitgebrachten Karton. So kann ich nachher nicht nachvollziehen, wer welchen Zettel ausgefüllt hat und Du brauchst dadurch keine Sorgen zu haben, dass bestimmte Antworten auf Dich zurückgeführt werden können.*

### **Frage 1:**

Wie alt bist Du? \_\_\_\_\_ Jahre alt.

### **Frage 2:**

Auf welche Schule gehst Du? \_\_\_\_\_

### **Frage 3:**

Welche Musik hörst Du lieber?  Englische Musik  Deutsche Musik  sonstige: \_\_\_\_\_

**Frage 4:**

Welche Musik hörst Du am liebsten? (mehrere Antwortangaben sind möglich!)

Rap  Hip Hop  R'n'B  Rock'n'Roll  Klassik  Balladen  Techno  Jazz

sonstige: \_\_\_\_\_

Warum hörst Du diese Musik gerne?

\_\_\_\_\_

**Frage 5:**

Welche Musik hörst Du gar nicht gerne? (mehrere Antwortangaben sind möglich!)

Rap  Hip Hop  R'n'B  Rock'n'Roll  Klassik  Balladen  Techno

sonstige: \_\_\_\_\_

Warum hörst Du diese Musik gar nicht gerne?

\_\_\_\_\_

**Frage 6:**

Kennst Du die Inhalte der Musik?  Immer  Manchmal  Selten  Überhaupt nicht

**Frage 7:**

Achtest Du auf die Texte?  Immer  Manchmal  Selten  Überhaupt nicht

**Frage 8:**

Fühlst Du Dich durch Musik beeinflusst?  Ja  Nein

Wenn ja, inwiefern?

\_\_\_\_\_

**Frage 9:**

Hast Du Vorbilder in der Musik?  Ja  Nein

Wenn ja, welche? \_\_\_\_\_



**Frage 10:**

Wie siehst Du Dich selbst?

---

**Frage 11:**

Wie möchtest Du von anderen gesehen werden?

---

Im weiteren Verlauf des Fragebogens ist mir Deine Einstellung zu einem ganz bestimmten Musikstil wichtig. Es geht hierbei um Musik, die gewaltbereite Inhalte besitzt. Mit gewaltbereiter Musik sind Texte gemeint, die bestimmte Gruppen (zum Beispiel Frauen) wissentlich erniedrigen und unterdrücken.

	Ich stimme voll zu!	Ich stimme zu!	Ich stimme eher nicht zu!	Ich stimme gar nicht zu!
Medien (TV, Zeitschriften, Musik) beeinflussen mich!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt Musik, die gewaltbereite Inhalte besitzt!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich dadurch beeinflusst!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich höre solche Lieder bewusst nicht!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich beim Hören von gewaltbereiter Musik nicht wohl!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zum Schluss ist mir Dein abschließendes Meinungsbild wichtig! Du siehst hier bei den Fragen jeweils eine Skala von 1 bis 4. Die 1 steht dabei für „überhaupt nicht“, die 2 für „kaum“, die 3 für „ein wenig“ und die 4 für „sehr“.

**Frage 12:**

Wie sehr beeinflussen Dich die Medien (z. B. TV, Jugendzeitschriften, Musik)?

1  2  3  4

**Frage 13:**

Distanzierst Du Dich von gewaltbereiten Inhalten in den Medien?

1  2  3  4

**Frage 14:**

Fühlst Du Dich unwohl, wenn Du hörst oder siehst, wie die Frau in Medien dargestellt wird?

1  2  3  4

**Frage 15:**

Hat gewaltbereite Musik Auswirkungen auf Dich?

1  2  3  4

Wenn Du 3 oder 4 angekreuzt hast, welche/inwiefern?

---

**Frage 16:**

Übernimmst Du Eigenschaften deines Vorbildes aus den Medien?

1  2  3  4

Wenn du 3 oder 4 angekreuzt hast, welche/inwiefern?

---

**Vielen Dank für Deine Teilnahme!**

### **Eidesstattliche Erklärung:**

Hiermit erkläre ich, dass ich die Bachelor-Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Ich erkläre mein Einverständnis damit, dass meine Bachelor-Arbeit in der Hochschulbibliothek in der Evangelischen Hochschule Berlin bereitgestellt wird. Die LeserInnen sind berechtigt, persönliche Kopien für wissenschaftliche und nichtkommerzielle Zwecke zu erstellen (§ 53 UrhG). Jede weitergehende Nutzung bedarf meiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Genehmigung.

Berlin, den